

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint  
wöchentlich dreimal u. zwar Dienst-  
tags, Donnerstag und Sonnabends.  
Bezugspreis viertelj. 1 Mk. 30 Pf.,  
durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf.  
Einzelne Nummern 10 Pf.

Inserate  
werden Montags, Mittwochs und  
Freitags bis spätestens Mittags  
12 Uhr angenommen.  
Insertionspreis 10 Pf. pro dreizeh-  
spaltene Corpusszeile.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,  
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Druck und Verlag von Martin Berger in Firma S. A. Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion S. A. Berger daselbst.

No. 150.

Donnerstag, den 19. Dezember

1895.

### Bekanntmachung, die Rekrutierungs-Stammrollen betr.

Nachdem die Rekrutierungs-Stammrollen für die Ortschaften des hiesigen Bezirkes berichtigt worden sind, werden die Herren Gemeindevorstände hierdurch veranlaßt, dieselben hier ab-  
zuholen.

Meissen, am 16. Dezember 1895.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
von Schroeter.

#### Tagesgeschichte.

Friedrichsruh, 16. Dezember. Der Kaiser beim Fürsten Bismarck. Völlig überraschte hier die Nachricht, daß der Kaiser heute auf der Durchfahrt von Altona nach Berlin in Friedrichsruh Station machen würde. Der Kaiser traf hier um 5 Uhr ein, wurde vom Fürsten Bismarck (in Krassiers-Uniform), dem Grafen Rangau und Professor Schweringer am Bahnhofe empfangen. Der Empfang war sehr herzlich. Der Kaiser küßte dem Kaiser die Hand, dankte für die Einkehr in Friedrichsruh und geleitete Se. Majestät dann ins Schloß, wo ein Diner stattfand. Nach Beendigung des Diners fuhr der Kaiser um 7 Uhr wieder ab. Der Kaiser begleitete den Kaiser wieder zum Salonwagen und küßte ihm abermals die Hand. Vom Waggonsfenster aus unterhielt sich der Kaiser noch kürzere Zeit mit dem Fürsten und der Gräfin Rangau. Der Kaiser, der den Krassierhelm trug, sah rüstig aus. Als der Zug sich in Bewegung setzte, salutirte er militärisch.

Die Bedeutung des überraschenden Besuchs des Kaisers in Friedrichsruh ist nicht zu unterschätzen, denn es kann keinen anderen Grund für den Besuch in Friedrichsruh geben, als die Feier der Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches am 18. Januar. Der Monarch hat sicher den edelsten Willen, dessen Namen, dessen Wirken für immer eng verbunden sind mit der Geschichte des Deutschen Reiches in neuer Zeit, persönlich, also in allergnädigster Form eingeladen, der Erinnerungsfest in Berlin beizuwohnen. Auch in dieser großen Thatsache, die dem Herzen, dem Takt des Kaisers das glänzendste Zeugnis ausstellt, bekundet es sich: Je mehr Zeit verstreicht, seitdem Bismarck von den Geschäften zurücktrat, um so größer wird er in unseren Augen, ob er auch noch lebt! — Der „Berl. Volksz.“ erfährt aus Friedrichsruh, daß der Kaiser dem Fürsten Bismarck ein prächtiges Marine-Album schenkte.

In Reichstagskreisen ist keine Reizung vorhanden, die erste Lesung des Entwurfs eines Börsengesetzes noch vor den Weihnachtsferien zu erledigen. Die Hinausschiebung dieser Beratung bis nach Neujahr würde aber nicht etwa das zu besorgenden Börsenzwecken in Umlauf gesepte Gerücht bestärken, wonach der Entwurf ausichtslos sei und voraussichtlich in einer Kommission begraben werden würde. Das Gegentheil ist vielmehr der Fall. Weil man das Zustandekommen des Börsengesetzes für fraglos hält, will man eine möglichst gründliche Durchberatung des Entwurfs, damit das Ergebnis auch wirklich den angestrebten Zielen entspreche. Grundsätzliche Gegner jeder verschärften Börsenreform sind nur die 47 Sozialdemokraten, die 25 Mitglieder der deutschfreisinnigen Volkspartei, die 15 Mitglieder der freisinnigen Vereinigung und die 12 Mitglieder der deutschen Volkspartei, wozu noch etwa 10 Wilde kommen würden, im ganzen also höchstens 109 Abgeordnete. Grundsätzliche Befürworter einer Börsenreform sind 100 Centrumsmitglieder, 60 Deutschkonservative, 50 Nationalliberale, 28 Mitglieder der Reichspartei, 19 Polen, 14 Mitglieder der deutsch-sozialen Reformpartei und etwa 16 Wilde, zusammen 288 Abgeordnete. Unter diesen mögen sich reichlich 100 befinden, denen der Regierungsentwurf in manchen Punkten noch nicht weit genug geht und die daher den Versuch machen werden, ihn mehrschon zu verschärfen. Ebenso mögen innerhalb der großen Mehrheit, die der Börsenreform grundsätzlich zustimmen will, etwa 50 bis 60 Abgeordnete sein, denen der Entwurf in dem einen oder anderen Punkte etwas zu weit geht und die bereit wären, einer Abschwächung desselben zuzustimmen. Aber selbst, wenn diese Abgeordneten, was kaum wahrscheinlich ist, sich schließlich wegen der Ablehnung ihrer Abänderungsanträge auf die Gegenseite schlagen sollten, würde dennoch eine stätliche Mehrheit für den Entwurf übrig bleiben. Die Börse ist denn auch Flug genug gewesen, sich durch das erwähnte tendenziöse Gerücht von der Ausichtslosigkeit des Börsen-Gesetzentwurfes nicht beirren zu lassen.

Die Gegner des Impfgesetzes verbreiten neuerdings in der ihnen zur Verfügung stehenden Presse eine Mitteilung, wonach der Sohn eines Zimmermeisters in Bamberg an den Folgen der Impfung schwer erkrankt und nach einiger Zeit gestorben sei. Das kaiserliche Reichsgesundheitsamt ist in diesem Falle nachgegangen und konnte mit Hilfe des Bamberger Stadt-

magistrates feststellen, daß jenes Kind am 6. Mai d. J. geimpft wurde, und zwar mit Erfolg, worauf die Impfung einen regelrechten und guten Verlauf nahm. Unabhängig von der Impfung, erkrankte der Knabe vier Monate später am Scharlach und starb an dieser Krankheit am 22. September. Ein Zusammenhang zwischen der Impfung und dem Scharlach ist weder erwiesen, noch erweisbar, noch auch nach Lage des ganzen Falles anzunehmen.

Von einer reichsgefeglichen Regelung des Irrenwesens scheint bis auf weiteres Abstand genommen zu sein. Dafür scheint wenigstens die Thatsache zu sprechen, daß verschiedene Einzelregierungen neuerdings eine Verbesserung des Irrenwesens in die Hand genommen haben. So hat die bayerische Regierung, nachdem sie bereits vor kurzem das Verfahren bei der zwangsweisen Unterbringung gemeingefährlicher oder für die öffentliche Sittlichkeit anstößiger Geisteskranker neu geregelt hatte, neuerdings Bestimmungen zur Sicherung der rechtzeitigen Entlassung beim Wegfall der Ursachen der Zwangsunterbringung erlassen und eine Revision der Statuten der Kreisirrenanstalten in Angriff genommen. Diese Revision bezweckt den Ausschluß ungerichteter Aufnahmen und Zurückhaltungen von Pflegelingen einen entsprechenden Rechtsschutz für dieselben während des Aufenthaltes in den Anstalten durch die Kreisregierung und das Staatsministerium unter Zuziehung von Sachverständigen. Endlich sind auch die gesammten Verhältnisse der Privat-Irrenanstalten einer Neuregelung unterzogen worden.

Dem Gesetzentwurf, betreffend die Errichtung von Handwerkerkammern, steht nicht nur die konservative Partei, sondern auch das Centrum recht skeptisch gegenüber. Wenn es nicht gelingt, wesentliche Verbesserungen anzubringen, dürfte die Vorlage unrettbar verloren sein. Die Konservativen sind bis jetzt zwar nicht willens, eine direkt ablehnende Haltung zu dem Entwurfe einzunehmen, sie werden vielmehr dessen Ueberweisung an eine Kommission befürworten; allein sie erblicken in der Vorlage, wie sie ist, nicht nur kein Förderungsmittel zur Lösung der Handwerkerfrage, sondern weit eher ein Hemmnis. Die konservative Partei ist in keinem Falle geneigt, von ihren Forderungen, die in Zwangsinnungen und Befähigungsnachweis gipfeln, abzugeben; sie weiß aber, daß der Staatssekretär v. Bötticher, der „Vater“ des Handwerkerkammerentwurfs, ein direkter Gegner jener Forderungen ist. Unter solchen Verhältnissen fehlt natürlich das Vertrauen zu dem guten Willen des betreffenden Reichsamtes, ernsthaft an eine zweckentsprechende Handwerksorganisation heranzutreten. Halbheiten auf diesem Gebiete aber würden, so glauben die Konservativen, nur schädlich wirken und das Manchesterthum zu stärken geeignet sein. Wenn sich also eine Umgestaltung der Vorlage in der Weise, daß sie als Vorkäufer der Zwangsorganisation von Innungen gelten kann, als unausführbar erweist, so wird sie keinesfalls Gesetzeskraft erlangen.

Petitionen gegen den Handwerkerkammer-Gesetzentwurf. Von den durch den Zentralvorstand des Allgemeinen Deutschen Handwerkerbundes zu München an sämtliche Vereinigungen der selbstständigen Handwerker Deutschlands versandten Petitionsformulare sind bis jetzt 1006 Petitionen Namens 126 564 Handwerksmeister unterzeichnet und partienweise an den Reichstag befördert worden. Da fraglicher Gesetzentwurf dem Reichstoge bereits zugegangen ist, so ersucht der genannte Zentralvorstand um rasche Rücksendung der noch ausstehenden Petitionen.

Die Amerikareise des Abgeordneten Ahlwardt hat die antisemitische Volkspartei beschäftigt. Nach stürmischen Debatten wurde folgender Beschluß gefaßt: „Die außerordentliche Hauptversammlung der antisemitischen Volkspartei, Verband Berlin, erklärt, daß der Reichstagsabgeordnete Ahlwardt seine Reise nach Amerika ohne Wissen und Willen des Verbandes unternommen hat und daß der Verband diese Reise entschieden mißbilligt. Das Weihere in dieser Angelegenheit behält sich der Verband vor.“ — Ahlwardts Aufnahme in Amerika war keineswegs eine enthusiastische. Wie nämlich die Pariser Ausgabe des „N.-Y.-Herald“ meldet, wurde er bei seinem ersten Auftreten in New-York mit faulen Eiern beworfen und vom Publikum gestöhen. Die „Times“ bringen dieselbe Mel-

dung und bemerken: Ahlwardts Kreuzzug in Amerika endete damit, daß man ihn derartig anuflte, daß er nicht mehr zu Worte kam. — Wie übrigens eine Lokalkorrespondenz meldet, gehen Gerüchte um, daß Ahlwardt die Absicht habe, aus Amerika nicht zurückzukehren. Nach dem Empfange den er dort gefunden, dürfte er indeß in seinem Entschlusse schwankend geworden sein.

#### Vaterländisches.

Wilsdruff. Am Montag fand in der Zweiten Ständekammer die allgemeine Vorberatung zu dem Königl. Dekret Nr. 17 statt, das den Bau mehrerer Eisenbahnen beantragt, unter denen bekanntlich, wie wir auch in letzter Nummer erwähnt, auch das Projekt Wilsdruff-Zollschau-Bieberstein-Rossen sich befindet; für dasselbe traten namentlich die Abgeordneten Seim-Freiberg, Räder-Rohwein, Horst-Glan a. G. und Andere warm ein. Die hohe Staatsregierung befürwortet dieses Projekt mit folgenden Worten: „Nachdem die Lage der Landwirtschaft derartig ungünstig geworden ist, daß es im allgemeinen Interesse geboten erscheint, ihr nach Befinden der Umstände auch unter Aufwendung finanzieller Opfer thunlichst Förderung zu Theil werden zu lassen, erachtet es die Staatsregierung an der Zeit, auch das Eisenbahnbedürfnis der hier in Rede stehenden Gegend zu befriedigen.“ Die neue Linie berührt die Orte Wilsdruff, Limbach, Helbigsdorf, Herzogswalde, Rohorn, Dittmannsdorf, Reinsberg, Bieberstein, Beiermühle, Siebenlehn, Rossen, sie ist 27,57 km lang und erfordert 2,446,000 Mk., d. i. 88,950 Mk. Baugeld für den Kilometer. Sämtliche Projekte wurden der Finanz-Deputation B zur Durchberatung überwiesen. — Die Zweite Kammer hielt gestern Mittwoch Vormittag 10 Uhr ihre letzte Sitzung vor den Weihnachtsferien ab.

Rehefeld-Zaunhaus, 16. Dezember. Vergangene Woche erlag der älteste Baum des Rehefelder Staatsforstreviers, die in der Nähe des Bierkeizes stehende sogenannte „große Tanne“ der Art der Holzfäller. Ihr Stamm, der nach dem Jahreshringen ein Alter von 345 Jahren erreicht hatte, maß über 5 Meter im Umfange und ergab einen Nutzen von 28 Meter Brennholz.

Limbach, 16. Dezember. Ein schwerer Unglücksfall, der zur Warnung dienen mag, hat sich am Sonntag hier ereignet. Die im Hause Wasserstraße 4 wohnende 74jährige Frau Müller hatte in dem in ihrer Stube befindlichen sogenannten Feuer angemacht und, um sich zu erwärmen, sich vor denselben gesetzt. Hierbei war die Frau eingeschlossen. Auf noch unerklärte Weise haben die Kleider der Greisin Feuer gefangen, und auch die Möbel wurden rasch von den Flammen ergriffen. Die bedauernswürdige Frau hat, obwohl ihr schnell Hilfe gebracht wurde, das Leben gefährdende Brandwunden erlitten.

Leipzig. Zwei Frauen. Ein schweres Geschick hat einen hiesigen Kaufmann, Vater von drei blühenden Kindern, betroffen. Seine Gattin wurde nach der Geburt des vierten Kindes wahnsinnig und als unheilbar ward sie bald darauf in einer auswärtigen Anstalt unterbracht. Die Kinder waren klein und nach mehrjährigem Warten ging der Kaufmann nach der wegen unheilbaren Wahnsinns seiner Frau erfolgten Scheidung eine neue Ehe ein. Jetzt, nach acht Jahren, erhielt er die Nachricht, daß seine erste Frau, die er leidenschaftlich liebte, binnen Kurzem wieder gesund werde. Auch in seiner zweiten Ehe lebte der Mann glücklich. Gesehlich kann er ja nicht gezwungen werden, die erste Frau wieder aufzu nehmen, allein er fühlt die moralische Verpflichtung, sich der Vermissten, die nichts von den veränderten Verhältnissen weiß, wieder anzuschließen.

#### Vermischtes.

Ein Mann mit sieben Frauen. Im Kriminalgericht zu Vordorf wurde ein Handlungsreisender Namens Henry Cabman, der sieben Frauen, welche sämtlich noch am Leben sind, geheiratet hatte und Vater von 22 Kindern aus den Ehen mit diesen Frauen war, wegen Bigamie zu siebenjährigen Zuchthaus verurtheilt.

Der Dampfer „Harraton“, von Hamburg nach Sunderland unterwegs, bohrte die englische Smack „Ala“ in Grund. 8 Personen ertranken.

**Mittheilungen**

aus der öffentlichen Stadtgemeinderathssitzung vom 5. Dezember 1895.

Anwesend 11 Stadtgemeinderathsmitglieder.

1. Die verwilligten Kosten zum Neubau der hiesigen Stadtkirche in Höhe von 100000 Mark sollen bei dem landwirtschaftlichen Creditverein für das Königreich Sachsen zu Dresden gegen 3% Verzinsung, 1/20% Tilgung und 1/20% Verwaltungsaufwand, insgesammt also 4% Rente, geliehen, die durch die Aufnahme dieses Darlehns aber entstehenden Kosten in Höhe von ca. 5000 Mark auf die Stadtkasse übernommen und mit dem Vertreter des vorerwähnten Vereins Herrn Kaufmann Ritthausen hier deshalb umgehend in Verhandlung getreten, sowie bei der Aufsichtsbekörde um die erforderliche Genehmigung nachgesucht werden.

2. Der Bezirksanstalt Hilberdsdorf wurde zur Veranstaltung einer Weihnachtsbescherung eine Beihilfe von 10 M. verwilligt.

3. Bezüglich des Umbaus des hiesigen Rathhauses wurde eine Deputation eingesetzt, welche erst nähere Erörterungen anstellen und dann dem Collegium unter Vorlegung von anderen Zeichnungen Bericht erstatten soll. Zu dieser Deputation wurden die Herren Amtsgerichtsrath Dr. Sangloff, Restaurateur Reich, Schuldirektor Gerhardt und Fabrikant Bretschneider gewählt, welche die Wahl auch annahmen.

4. Von der Einladung der Königlichen Superintendentur Weihen zu der am 12. dieses Monats stattfindenden Diöcesanversammlung wurde Kenntniss genommen und es soll zu dieser von seiten des Stadtgemeinderaths Herr Stadtverordneter Weiß abgeordnet werden.

5. Auf den von Herrn Lehrer und Kirchner Schwertner hier geltend gemachten Anspruch auf Bezahlung von verschiedenen in seiner hiesigen Amtswohnung gemachten Aufwand wurde Herr Stadtverordneter Reich mit der Regelung dieser Angelegenheit betraut. Im Uebrigen aber soll Herrn Schwertner anheim gegeben werden, wegen den Umzugskosten anderweit nachzusehen.

6. Die von dem Steinsehmeister Härtel hier im Reste gelassenen Beiträge zur Kranken-, Invaliditäts- und Altersversicherung in Höhe von 12 Mark 36 Pf. sollen auf die Armenkasse übernommen werden.

7. Auf das Gesuch des Herrn Ferkelhändler Krensch in Weihen um Ueberlassung eines bestimmten Platzes zum Ferkelmarkt soll zunächst erst mit den hiesigen Ferkelhändlern verhandelt werden.

8. Wurde Kenntniss genommen von der erfolgten Unterbringung der Wittwe Starke im Siechenhause Bethesda.

9. Der Wittve Hilbebrand wurde bis auf Weiteres ein Almosen von wöchentlich 1 Mark 50 Pf. ausgesetzt.

10. Mit den Vorarbeiten zu dem am 18. Januar 1896 stattfindenden Commers wurden außer dem Unterzeichneten noch die Herren Amtsgerichtsrath Dr. Sangloff und Schuldirektor Gerhardt betraut. Der Commers soll im Hotel zum goldenen Löwen stattfinden.

Wilsdruff, den 17. Dezember 1895.

Der Stadtgemeinderath.  
Ficker, Brgmstr.

Als passendes Weihnachtsgeschenk  
empfehle meine gutgeschulten

**edlen Kanarienhähne**

zu den billigsten Preisen **Ernst Schmeisser,**  
Wilsdruff, Dresdnerstraße 96, 1.

**Erich Schultz,**

Uhrmacher

Wilsdruff, Freiburgerstr. 4

empfehle  
als Weihnachtsgeschenke passend:

Regulateure,  
Wanduhren, Wecker,  
Herren- und Damen-Uhren  
in Nickel, Silber und Gold.



Herrn- und  
Damen-Ketten  
in neuesten Mustern  
zu möglichst billigen Preisen.

Mehrfährige Garantie.

Altes Gold und Silber wird zu höchsten Preise  
angenommen.

**ff. Weine,**

**Cognac, Cacao,  
Thee**

empfehle **Paul Tzchaschel.**

**2 schöne Logis**

sind noch zu vermieten und sofort zu beziehen.  
**Ernst Pinfort, Sachsdorferstraße.**  
Auch steht ein **Wasch-Haus** zur Benutzung  
Der Obige.

**Züchtige Zimmerleute**

finden dauernde Arbeit beim  
Baumeister **E. Parysch** in Wilsdruff.

Bei Einkäufen von

**Weihnachtsgeschenken**

empfehle mein großes Lager von

**Manufactur-, Weiß- und  
Strumpfwaaaren**

zur geneigten Beachtung.

**Damen- und Kinder-Jackets**

zu herabgesetzten Preisen,

**Damen- und Kinder-Capotten, Mützen,  
Kopf- und Konzert-Schwals und Tücher,  
Kopf- und Schwaltücher,  
Handschuh und Cravatten**

in reicher Auswahl.

**Eduard Wehner  
am Markt.**

Umtausch nach dem Fest bereitwilligst.



**Th. Nicolas,**

Uhrmachermstr., am Markt.

Empfehle sein reichhaltiges Lager in Uhren  
Herren-Remontoir in Nickel, Silber u. Gold.  
Damenuhren in Silber und Gold.

**Regulateure, Stand-,  
Wand-, Kuckuk- u. Wecker-  
uhren**

in geschmackvollen Mustern.  
Gewissenhafte Ausführung der Reparaturen.  
Verkauf und Reparatur unter Garantie.  
Sehr reelle Preise.

Brillen, Klemmer, Thermometer, Barometer etc.



Die Büchsenmacherei  
von  
**Otto Rost, Wilsdruff**

empfehle

ihr großes Lager guter  
**Teschings und Luftgewehre**  
zu noch nie dagewesenen Preisen, alle mit Sicher-  
heitsverschluss u. Beschußstempel. 6 u. 9 mm.

Passend als Weihnachtsgeschenke:  
**Familien-Singer-Näh-  
maschinen**

von 45 Mark an.

3jährige Garantie und sämtlichem Zubehör.

Bei Bedarf bittet um gütige Berücksichtigung  
Hochachtungsvoll

D. O.

**Christbäume!**

Tannen und Fichten verkauft August Kittler, am Friedhof 207.

**Walnüsse,**

französische Marbots und Chyroler,  
empfehle **A. Rossberg, Conditorei.**

**Christbäume,**

Tannen und Fichten, verkauft  
**Otto Breuer** an der Kirche.  
Größte Auswahl! Billigste Preise!

**Harzer Kanarien-Vögel**  
mit gebogenen Hohlrollen, Klingelrollen, Knorre und tiefe Du-Du  
Pfeife, sind abzugeben bei **Ernst Damm, Braunsdorf Nr. 16.**

**Spiegel, Bilder, Haussegen**

empfehle in großer Auswahl zu  
passenden Weihnachtsgeschenken  
**Wilhelm Hombach,**  
Ede Rosen- und Marktstraße.  
Bilder und Haussegen werden gut  
und billig eingerahmt.

**Eine freundliche I. Etage**

ist zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

# Wilsdruff.



# Geflügelausstellung.

Der hiesige Geflügelzüchterverein hält vom

**5. bis 7. Januar 1896 seine 17. Ausstellung im Hotel goldner Löwe ab.**

Die Prämierung geschieht den 4. Januar 1896 und werden vergeben 2 Stadt- und 2 Vereinspreise, für Großvögel I. Preis 8 M., II. Preis 4 M., für Tauben I. Preis 6 M., II. Preis 3 M. Geflügelzüchter und Liebhaber werden gebeten, die Ausstellung recht zahlreich zu besuchen.

Programm und Anmeldebogen sind von Herrn K. Pflugbeil unentgeltlich zu beziehen.

Schluss der Anmeldung den 27. Dezember 1895.

Morgenfütterung geschieht mit Sprett's Patent-Geflügelfutter.

Das Ausstellungs-Comitee.

## Weihnachts-Ausstellung.

**A. Rossberg's Conditorei und Bäckerei**

empfiehlt seine anerkannt vorzüglichen **selbstgefertigten Lebkuchen**, als:

gefüllte Macronen und Auflebkuchen, ff. Baseler, Elisen- und Mandellebkuchen, franz. Honigkuchen, Nürnberger Lebkuchen, weiß und braun, Honig- und Pfefferkuchenscheiben von 3 Pf. an. Reichhaltige Auswahl von fein gemalten und verzierten

### Pfefferkuchenfiguren

von 1 Pf. bis 50 Pf. pro Stück.

Christbaumconfekt in Schokolade, Marzipan, Viqueur etc.

Bonbonieren, Krappen, Pralines, ff. Schokolade, Cacaos, chin. Thees,

**Christ-Stollen,**

Königsberger und Eibecker Marzipan.

## Franz Hoyer,

Dresdnerstrasse

empfiehlt zu

passenden Weihnachtspräsenten

## Cigarren

in  $\frac{1}{10}$ ,  $\frac{1}{20}$  und  $\frac{1}{40}$  Packung

in hochfeiner Qualität und eleganter Ausstattung zu den billigsten Preisen.

Geraer Kleiderstoff-

## u. Resterverkauf.

Neu eingetroffen in allen Farben:

**Cheviots,**

warme billige Jackenrester.

und Röcke zu billigen Preisen.

## Verkaufslokal I. Etage

im Hause des Herrn Windschüttel, Conditorei, Dresdnerstrasse.

**Ernst Reichelt,**  
Wilsdruff

## Bahnhofstraße.

Ein Regenschirm ist gewiss ein recht passendes Weihnachtsgeschenk.

Empfehle **Damen- u. Herrenschrime** in Seide, Halbside, Universum, Gloria, Wollner, Panella und Baumwolle, das Stück: 2.—, 2.50, 3.—, 3.50, 4.—, 4.50, 5.—, 5.50, 6.—, 6.50, 7, 8, 9, 10, 11, 12 Mark. **Kinderregenschirme** von 1 M. an. Sogenannte **Nadel-schirme**, (Stahlböcke) mit und ohne Paragongestelle für Damen und Herren. Herrenschrime (Selbst-öffner) feinste Ausstattung, Stück 10 M. —

Große Auswahl in Schirmstöcken aller Neuheiten: **Echt Elfenbein**, Horn, Celluloid, feinste Naturstoffe, Kolbe und Haken.

Bitte bei Bedarf um geneigte Berücksichtigung

**Wilsdruff.**

**Oswald Hoffmann,**  
Bahnhofstraße.

## Otto Fünfstück,

Dresdnerstrasse Nr. 63,  
empfiehlt sein großes Lager aller Sorten

### Filzschuhwerk

als:

schwarzgewalkte

**Herren- und Damenfilzschuhe.**

Feinere Filzschuhe für Frauen und Mädchen.

**Kinderfilzschuh** in allen Größen.

**Warme Tuchschuhe** für kleinere Kinder.

**Stoppschuh** mit Filz und Pelzfutter für Damen.

**Filzschaffstiefel** und **Filzstiefeletten** für Herren.

**Gummischuh.**

**Tuch- und Lederstiefel**

mit Pelzfutter für Damen und Mädchen.

**Filz- und Cordpantoffel.**

**Einziehantoffel, Sohlenfilz.**

**Holzschuh, Holzpantoffel.**

Getragene Filzschuh werden besohlt u. ausgebessert.

Gleichzeitig mache ich noch auf mein reichhaltiges Lager von

### Lederschuhwerk

aufmerksam und bitte, bei Bedarf mich gütigst zu berücksichtigen

Hochachtungsvoll d. O.

Eine Parthie

## schöne Schlaghaufen

werden in meinem Holzschlage zu **Klipphausen** noch preiswerth abgegeben durch Herrn Förster **Wjefimsky** und Wald- aufseher **Krüger** daselbst.

**Theodor Lükner.**

NB. Auch werden Leute zum **Eichenroden** gesucht.



Ein frischer Transport von

ca. 30 Stück vorzüglichsten

Dänischen

## Arbeitspferden

in allen Farben und Stärken,

darunter ca. 12 **Rappen**,

sowie vornehme egale **Wagenpferde**, Reitschlag, elegante

und flotte **Einspanner** treffen heute **Donnerstag,**

den **19. Dezember** in **Nossen** ein, wo selbige zu

billigsten Preisen zum Verkauf stehen.

**W. Heinze jun., Nossen.**

## Zur gest. Beachtung!

Empfehle für den Winterbedarf allen gebrechen Einwohnern von Wilsdruff und Umgegend mein reichhaltiges Lager von

### Garn-, Strumpf-, Woll- und Wäsche-Waaren,

als: Strickwolle weich und haltbar, Handschuh in allen Arten, Hauben, Strümpfe, Kleiderchen, Blousen, Jacken, Unterröcke, Frauen- u. Kinderhosen, Tücher, Shawltücher, Shawls, wolne Vorhemden und alle dazu passende Artikel.

### Jagdwesten.

Große Auswahl in sehr dauerhaften Arbeitshosen, Unterhosen, Leibjacken für Herren und Damen, Normalhemden,

### Barchent-Hemden

für Erwachsene und Kinder aus festen waschbarem Stoff, gut genäht, **Erstlingswäsche**, Corsets, Tisch-, Kommoden- und Nähtischdecken.

### Bettzeuge,

Hemden- u. Jacken-Barchente, Barchent-Betttücher, Schlafdecken, halb- Rockzeuge.

### Cordpantoffel.

Billigste Preise. Solide Qualitäten.

Um freundliche Berücksichtigung bittet

## Marie Adam,

Roßengasse 95, gegenüber der Tonhalle.

Auch werden daselbst alle Arten seidener, wollener, halbwollener Gegenstände gefärbt und chemisch gereinigt.

## Hausverkauf.

Wegen Krankheit des Besitzers, soll das Haus mit **Produktengeschäft** in Wilsdruff, Bahnhofstraße 146, preiswerth verkauft werden.

## Weihnachts-

## Bestellungen

in photographischen Arbeiten

bitte mir schon jetzt zugehen zu lassen, um rechtzeitig liefern zu können und empfehle mich zur **Anfertigung** von

**photographischen Aufnahmen**

jeder Art und Größe in schwarz und bunt.

— Saubere, naturgetreue Ausführung. —

Billigste Preise.

Der Salon ist stets geheizt.

**Einrahmungen**

von **Bildern und Hausgegen**

fertige persönlich schnell und äusserst billig.

Zellaarstrasse 29.

**Richard Arlt**

Photograph.

Als passendes

## Weihnachtsgeschenk

empfehle

Beste

## Familien-Singer-Nähmaschinen

von 45 Mark an,

**Eiserne Geld- und Werthpapier-**

**Cassetten**

in allen Größen.

Gleichzeitig empfehle feinstes

**Nähmaschinen- und Fahrradöl.**

Um geneigte Berücksichtigung bittet

**Ernst Hennig,**

Schlossermesser.

Suche zum 1. Januar ein

## fleißiges Mädchen

vom Lande, welches Liebe zu Kindern hat, zu einem Kinde. Frau Obersteuerassessor **Bär**, Wilsdruff.

# Neue Wallnüsse

empfehlung und empfiehlt  
" " " " " "  
feinste französische **Marbots,**  
**Cornes de Mouton**  
**Zh. Ritthausen.**

**Gewürzschranke,**  
Gewürztagere,  
Gemüseetageren,  
**Kaffeetbretter,**  
Servierbretter,  
Nudelrollen,  
**Salz- und Mehlkästen,**  
Fleischbretter,  
sowie sämtliche Holzwaaren empfiehlt billigst  
**Otto Starke,**  
Wilsdruff, Markt.

**Spazierstöcke**  
in den neuesten modernsten Mustern, gebogene und andere  
feine Naturstöcke von 25 Pfg. bis 8 Mark per Stück  
Kinderspazierstöcke von 10 Pfg. an.  
**Extrabestellungen**  
zu Weihnachtsfestgeschenken führe gut und billig aus.  
**Wilsdruff. Oswald Hoffmann,**  
Bahnhofstrasse.  
**Wilsdruff.**  
Passend für den

**Weihnachtstisch**  
empfehle ich mein  
**Special-Geschäft**  
für Herren-Wäsche.  
Leinen-Manschetten, Leinen-Kragen,  
Chemisette, Cravatten-Schlipse,  
Universalkragen, Universalmanschetten,  
Universalchemisette,  
Glacé-Handschuh, Tricot-Handschuhe,  
Engl. Handschuh, Grimmer-Handschuh,  
Hosenträger,  
Normalhemden, Barchenthemden,  
Unterhosen, Strümpfe  
empfehle  
in der grössten Auswahl  
**Theodor Andersen,**  
Dresdnerstrasse No. 67.

  
Als  
passende Weihnachtsgeschenke  
empfehle in großer Auswahl:  
**Schulranzen und Taschen,**  
gestickt, sowie Gummi- und  
Gurt-Hosenträger,  
Cigarrenetuis, Portemonnaies, Brieftaschen,  
Geldtaschen, Damentaschen, Damengürtel,  
Kinder u. Wirtschaftsschürzen  
von Leder und Ledertuch, höchst praktisch,  
Koffer, Sportgürtel, Strumpfgürtel u. s. w.  
in solider Ausführung zu realen Preisen.  
**Wilsdruff, Max Bellmann,**  
Dresdnerstrasse No. 62. Sattler und Tapezierer.

**Gustav Türk, Wilsdruff**  
empfehle sein reichhaltiges Lager in  
**Punsch-Essenzen,**  
**Rum's, Arac's,**  
div. Cognac's.

**Christbaumwatte**  
empfehle  
**Paul Tzschaschel.**  
**Ein Logis** ist zu vermieten und **Ostern** zu be-  
ziehen bei  
**Moritz Kandler, Bahnhofstrasse.**  
Ein Knabe, welcher Lust hat **Maler** zu werden, kann  
unter günstigen Bedingungen zu **Ostern 1896** in die Lehre  
treten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Die  
**Nähmaschinen**  
der  
**SINGER**  
Compagny  
— bisheriger Verkauf über 12 Millionen —  
erfreuen sich in Folge ihrer musterghäligen Konstruktion, ihrer  
vollendeter mechanischen Ausführung wie ihrer schönen praktischen  
Ausstattung einer immer mehr steigenden Beliebtheit und Ver-  
breitung, und eignen sich für jedes Haus, für jede Familie, als  
gern gefundene, beste und nützlichste  
**Weihnachtsgabe,**  
Verkauf gegen bequeme Theilzahlungen.  
Gratis-Unterricht auch in der modernen Kunstfädicerei.  
**SINGER CO. Act.-Ges.**  
(vormals G. Neidlinger)  
**Freiberg i. S. Burgstr. 24.**  
Vertreter für Wilsdruff und Umgegend Herr  
**Richard Eckelt, Wilsdruff.**

**Christbaumwatte,**  
unverbrennbare,  
**Paul Kletzsch.**  
empfehle  
**Eiserne Kinderschlitten**  
empfehle wieder **Otto Legler,**  
Schulgasse, Schlosserstr.  
NB. Auch steht bei Obigem ein schönes **eichenes**  
**Butterfass** preiswerth zum Verkauf.

**Valparaiso-Walnüsse**  
empfehle **C. F. Engelmann.**  
**Rum, Arac, Cognac,**  
hochfein und fein,  
**C. F. Engelmann.**  
empfehle

**Wallnüsse,**  
Valparaiso und rumänische,  
**Sicilianer Haselnüsse,**  
empfehle **Paul Kletzsch.**

Zum bevorstehenden  
**Weihnachtsfeste**  
erlaube ich mir den Herren Rauchern mein gut assortirtes  
**Cigarren-Lager**  
in den verschiedenen, als 25, 50 und 100-Stück-Kisten in  
empfehlende Erinnerung zu bringen.  
**Wilsdruff. Gustav Türk.**

Als Weihnachtsgeschenke  
empfehle meine diesjährige Nachzucht von hochfeinsten,  
auf der Dresdner Canarien-Ausstellung mit höchsten Preisen  
prämierten  
**Zuchtstamm Kanarienvögel**  
unter Garantie von 6 Mk. an. 8 Tage gebe auf Probe.  
**Carl Hennig, Zellastr. 35, I.**

**Hermann Kerschmar,**  
Schuhmachermstr.,  
Freibergerstrasse 5  
empfehle sein reichhaltiges Lager  
**fertiger Schuhwaaren,**  
sowie

**Filzwaaren,**  
Sohlenfilz, Einziehpantoffel  
und Einlegeohlen,  
Cordpantoffel in größter Auswahl,  
Holzschuh und Holzpantoffel  
Um gütige Berücksichtigung bittet  
d. O.



Die  
Drogen-, Farben- und Colonialwaaren-  
Handlung von  
**Paul Kletzsch,**  
**Wilsdruff,**  
empfehle als passende  
**Weihnachtsgeschenke:**  
**extrastarke Parfüms,**  
direkt bezogen und in selbstgefüllten Flaschen zu 50, 60, 75,  
100 und 120 Pfg.,  
— in folgenden Gerüchen: —  
**Essbouquet, Heliotrop, Hyacinthe, Joekel-  
Club, Maiglöckchen, Oponax, Reseda,  
Spring-Flowers, Veilchen, weissen Flieder,  
weisse Rose, Ylang-Ylang,**  
**Eigene Eau de Cologne**  
in Flaschen zu 30, 40, 50 und 75 Pfg.  
**Echte Eau de Cologne**  
gegenüber dem Jülichplatz, zu 75 und 140 Pfg. **Neu!**  
**Maiglöckchen-Eau de Cologne,**  
zu 60 und 100 Pfg.  
Reine Blumen- und Rindermark-Pomaden.  
Echte Sächsisch'sche Ricinusöl-Pomade,  
Baseline-Poppel-Pomade, à 50 und 75 Pfg.  
**H. Haaröle.**  
Seifen in eleganten Cartons von 25—150 Pfg.  
Christbaum-, Tafel- und Kronen-Lichte.  
**Tusch- und Farben-Kästen** in allen Größen.  
**Cacao-Extrakt und Chokoladen**  
aus renommirter Fabrik.  
**Chinesische Thee's**  
von R. Seelig und Hille, Dresden.  
**Roth- und Weissweine,**  
**Portwein, Malaga, Madeira, Tokayer**  
in 1/2, 1/3 und 1/4 Flaschen.  
**Broncen** in allen Farben, zum Bemalen von Korbchen,  
Blumentischen, Lampen, Consols, Gypsfiguren etc. etc.  
**Loosah, Einlege-Sohlen und Frottir-  
Artikel.**  
Assortirtes Cigarren-Lager.  
**Knorr's Suppentafeln à 20 Pfg.,**  
sowie alle in das Drogenfach ein-  
schlagende Artikel.  
Die Drogen-, Farben- und Colonialwaaren-  
Handlung von  
**Paul Kletzsch,**  
**Wilsdruff.**

  
**Kieler Sprotten u. Bücklinge,**  
Geräucherter Aal, Aal in Gelse, Dose  
130 Pfg., Delicateh- und Gelse-Seringe,  
Dose 1 Mk., Grätenlose Seringe, Del-  
Sardinen, D. 60 Pfg., Sardinen, Brat-  
heringe, Sardellen, Gurken  
empfehle **Ednard Wehner,**  
Meißnerstrasse.

**Liedertafel.**  
**Freitag, den 20. d. M., abends 9 Uhr**  
**Hauptversammlung.**  
Vorlage: Eingänge, Bericht der Rechnungsprüfer, Wahl  
von Festleitern zur Liedertafelkirmes.  
Da hauptsächlich der letzte Punkt sehr wichtig und nicht  
mehr aufzuschieben ist, bittet um recht zahlreiche Theilnehmung  
der Vorstand.

**Vindenschlößchen.**  
Hente **Donnerstag Schlachtfest,**  
wozu freundlichst einladet **Frau verw. Horn.**  
Hierzu zwei Beilagen  
sowie die illustr. landwirthschaftl. Beilage  
Nr. 25 und eine Sonderbeilage von der  
Firma **S. M. Schnädelbach** in Dresden,  
Marienstrasse 7, Antonplatz.

# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 150.

Donnerstag, den 19. Dezember 1895.

## Im Irrenhause.

Roman von G. v. Linden.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Hermann blieb vor ihr stehen und sah ihr forschend ins Gesicht.

„Warum, Madame! haben Sie mir eigentlich dieses Alles mitgeteilt?“ fragte er kurz.

„Um Sie zur Rettung der Unglücklichen, die Sie einst geliebt, aufzufordern, mein Herr!“

„Sehr edelmützig, bei Gott!“ lachte Hermann, „schade, daß dieser Edelmut ein gewaltigen Riß hat. So erklären Sie mir doch erst, Madame! warum Sie, trotz Ihrer aufopfernden Freundschaft für die Unglücklichen, noch immer mit diesem faubern Doktor und seiner Frau Mutter so innig liiert sind?“

Die Inspektorin lächelte zerstreut, sie hatte keine Zeit, ihm zu antworten, da sie die Thür-Klingel hörte und bald darauf eine nur zu wohl bekannte Stimme vernahm.

„Ich bekomme Besuch.“ flüsterte sie ängstlich und sichtlich außer Fassung, „bitte, Herr Professor! entfernen Sie sich rasch durch jene Thür, Sie werden dort Licht finden, der Ausgang führt auf den Corridor, unversehens können Sie die Treppe gewinnen. Ihr eigener Ruf.“

Schon hörte man sprechen im Vorgemach, es war das Mädchen, welches den Gast zurückhalten suchte.

„Sie ist ja zu Hause, sagt Du.“ versetzte die andere Stimme, welche der Professor zugleich als die des Doktors Mohrbach erkannte, „ich bemerkte auch Licht auf ihrem Zimmer, — seit wann bin ich Deiner Herrschaft gemeldet worden, Närrin?“

Der Professor ergriff seinen Hut und verschwand im Nebenzimmer, welches durch eine Alabaster-Ampel magisch erleuchtet war. Er wollte rasch durch die entgegengesetzte Thür sich entfernen, als ihm Mohrbachs lautes höhnisches Lachen bannte. Einen kurzen Kampf hatte er mit seiner Ehre, die jedes Horchen ihm verbot, doch galt es hier nicht, ein Vubenssich entlasten und der Wahrheit auf die Spur kommen, — durfte er sich in diesem Falle von pedantischen Scrupeln beherrschen lassen?

Ein rascher Blick im Zimmer, das sehr luxuriös ausgestattet war, umherwerfend, schlüpfte er hinter eine Portiere, die in das Schlafgemach führte; es war die höchste Zeit gewesen, da in diesem Moment die Thür geöffnet wurde und die Inspektorin in dieses Zimmer spähte, wahrscheinlich, um sich von des Professors Entfernung zu überzeugen. Als sie Niemand erblickte, kehrte sie beruhigt zurück, die Thür offen lassend, um sich vor jedem Horcher zu sichern.

„Du bist früh zurückgekehrt, Juliane!“ sagte Mohrbach, welcher sich in die Ecke des Divans geworfen hatte, „wie kommt das, meine Mutter hat Dich doch nicht hinausgewiesen?“

„Gott bewahre,“ lachte die Inspektorin, „dazu ist Deine Mutter doch zu sehr Anstands dame, obgleich sie es sicherlich gern gethan hätte, besonders, da sie ihr liebste Ziel, die Entfernung Deiner Frau, durch mich erreicht hat. Nein, mein Theurer! der Professor spielte ihr den bösen Streich, die Gesellschaft soglich nach Deinem echt dramatischen Abgange mit pathetischer Entrüstung zu verlassen, indem er es für eine barbarische Grausamkeit erklärte, Deine Mutter nach einem solchen Familien-Drama noch länger auf die Folter heiterer Gefelligkeit zu spannen.“

„Wie edel und erhaben!“ spottete Mohrbach.

„Die ganze Gesellschaft mußte natürlich diesem erhabenen Beispiele folgen und ich nicht minder.“

„Göttlich,“ lachte Mohrbach, „diese Niederlage gönne ich meiner Mutter von Herzen, sie hat sie an mir verdient.“

„Durch die Erziehung!“ murmelte der Professor, dem kein Wort entging.

„Weil sie Deine Frau ins Irrenhaus gebracht, mein Liebster?“ lächelte Juliane hochhaft.

„Ach! Thorheit, weil sie diesen ruhmstüchtigen Professor, den ich in zwischenstücker Hinsicht meinen Nebenbuhler nennen muß, eingeladen, damit wir Alle als bescheidene Sterne neben dieser Sonne erblickten sollten. Nun hat sie die Blamage, ich gönne sie ihr!“

„Wüßiger Sohn!“ murmelte wiederum der Professor.

„Doch apropos,“ fuhr Mohrbach nach einer Weile fort, „ich bin nicht so ganz sicher, ob dieser Schuft von Professor mich hinsichtlich meiner verrückten Frau in Ruhe läßt.“

„Du meinst, daß er Zweifel an ihrer Berrücktheit hegen sollte?“

„Das meine ich, und sie ist es doch wirklich.“

„Gewiß,“ lachte Juliane höhnisch, „ihre Eifersucht und rothverweinten Augen, die permanent bei ihr waren, qualifizierten sie hinlänglich für jene Anstalt.“

„Ja wohl, und ihre tolle Liebe für mich setzte der Berrücktheit die Krone auf; diabol! soll man als Ehemann noch den jättlichen Liebhaber spielen bei der eigenen Frau? Ein schlechter Zeitvertreib!“

„Und die Treue, sie war kein leerer Wahn.“ deklamirte Juliane spottend.

„Drum nahm ich Dich als Genossen an,“ ergänzte Mohrbach in demselben Tone, „Du gewährtest auch gleich meine Bitte, warst in unserm Bunde die Dritte!“

„Ungeheuer!“ knirschte der Professor, trampfhaft die Portiere packend, um seine Selbstbeherrschung zu bewahren.

Juliane applaudirte laut lachend und warf sich neben ihn in den Divan.

„Jener Narr, den ich einst bei meiner tolen Gattin aus

dem Sattel hob,“ fuhr Mohrbach nach einer Pause fort, „wäre im Stande, mich zur Rede zu stellen.“

„Ich glaube es selber.“

„Mich am Ende gar anzulagen, daß ich meine Frau gewaltfäm ins Tollhaus gesperrt —“

„Gi, geht denn jedesmal ein Wahnsinniger freiwillig dorthin?“

„Du willst mich nicht verstehen,“ rief Mohrbach, „die Sache ist ernster, als Du glaubst. Wir Beide wissen es nur zu gut, daß meine Frau nichts weniger als wahnsinnig ist, etwas überspannt, sentimental, das ist am Ende Alles, es giebt ja Narren, die sich dafür begeistern können, zum Beispiel dieser Professor, — man sagt, daß der Bruchtheil eines Narren in jedem Menschen steckt, in einem mehr, in andern weniger, findest Du nicht, meine Theure! daß dieser Hermann siebenachtel Narr ist, er paßt eigentlich vortrefflich für meine romantisch-schwärmerische Louise.“

„Du bist ein orger Spötter, mein Gustav,“ lachte Juliane, „wenn sie nun einwilligte, sich von Dir scheiden zu lassen, um diesen Professor zu heirathen?“

„Er wäre im Stande dazu, — nein und dreimal nein, ich hasse sie Beide, drum sollen sie auf ewig geschieden bleiben. Wenn sie stark genug ist, das erste Jahr zwischen Berrückten zu leben, ohne ganz zu Grunde zu gehen, dann ist sie unheilbar und bleibt dort, bis ein anderes Grab sie aufnimmt; ich aber bin frei, so wie so, mein Schatz, meine zweite Frau!“

„Teufelischer Bube!“ donnerte Hermanns Stimme ihnen jetzt entgegen und entsetzt, mit einem Aufschrei starrten Beide auf ihn, der bleich vor Grimm und Erregung auf der Schwelle stand.

Mohrbach hatte nicht die Kraft, sich zu erheben, wie gewohnt unter der Wucht dieser plötzlichen Erscheinung, die für ihn etwas Gespenstisch-Unheimliches hatte, lehnte er in den Divan mit weit geöffneten Augen, in welchen das fürchterlichste Entsetzen sich spiegelte.

Nur Juliane wußte sich sein Erscheinen zu erklären, schnell gefoht trat sie ihm entgegen, verächtlich schleuderte er sie auf die Seite.

„Rühre dich nicht von der Stelle, elende Buhlerin!“ sprach er mit einer so drohenden Miene, daß sie sich angstvoll in einem Winkel flüchtete.

„Mit diesem gemeinen Schurken habe ich's in erster Reihe zu thun,“ fuhr er fort, vor Mohrbach hintretend, und ihn mit einem Blick des häßlichsten Hasses anschauend, „ich habe alles mit angehört, frage Deine Buhlerin, wie es zugegangen. Nichts könnte mich hindern, Euch Beide dem strafenden Arm der Gerechtigkeit zu überliefern, wenn es überhaupt in diesem Falle eine solche gäbe. Das Zeugniß jenes Arztes, der die Wissenschaft schändet, indem er sich zum Heiler Deines unglücklichen Weibes hergiebt, würde meine Anlage zu Schanden machen. So muß ich sie selber äben, die strafende Gerechtigkeit, muß selber Deine Nemesis sein, Schurke, da Dich das Gesetz nicht zu packen vermag. Du bist freilich zu schlecht für jede Kugel, selbst die des Banditen, sie ist ehrlich gegen Dein Handwerk. Doch es kann nicht anders sein, drum auf, Bube! — freue Dich, Du sollst Dich mit einem ehrlichen Manne schießen, es ist immer möglich, daß Deine Kugel mich trifft und Dich auf diese Weise von einem Todfeinde befreit.“

„Ah, das laß ich mir gefallen, mein Herr Professor!“ rief Mohrbach sich trotzig erhehend, „ich stehe ohne weitere Ubrase, die auch Sie sich hätten süßlich ersparen können, so gleich zu Ihren Diensten. Brauchen wir Sekundanten?“

„Nein, ich hasse diese Art Ehrenkämpfe, — wer keine Ehre besitzt, wie Sie zum Beispiel, kann sie auch nicht durch Blut restauriren. — Unser Kampf ist anderer Natur, ich könnte sie auf der Stelle niederschließen wie ein räudiges Thier, denn etwas Anderes sind Sie mir nicht, doch mag ich selbst einen solchen Mord mir nicht ausladen. Ich setze also mein Leben dagegen, einer von uns muß bleiben.“

Mohrbach war todtbleich, seine Augen funkten vor Wuth und Haß; er blickte hinüber zu der Inspektorin, die regungslos in einem Winkel saß, und zuckte dann verächtlich die Schultern.

„Bevor wir jedoch diesen Gang auf Leben und Tod antreten,“ fuhr der Professor fort, „muß noch ein notwendiger Punkt, für welchen ich einzig mich opfern will, geordnet werden.“

Der Professor zog seinen Revolver aus der Brusttasche, untersuchte ruhig die Labung und schritt nach der Thür, um diese zu schließen und den Schlüssel abzugeben, ebenso bei der zweiten Thür, worüber Mohrbach laut und höhnisch auflachte.

„Dort steht ein Schreibstisch,“ sprach Jener jetzt kalt, „legen Sie sich hin und schreiben nieder, was ich Ihnen diktiren werde.“

„Daß ich kein solcher Narr wäre,“ rief Mohrbach trotzig, „Sie wollen es nicht?“

„Nein, und dreimal nein, mein Herr Professor!“

„Gut, Schurke! das ändert meinen Entschluß,“ sprach Hermann mit furchtbarem Ernste, „sprich ein Vaterunser, bis ich fünf gezählt, bist Du ein tochter Mann.“

„Das ist wider die Abrede,“ rief Mohrbach, als er den Revolver auf sich gerichtet sah, seine Stimme vibrirte jetzt seltsam, während Juliane Bäsching entsetzt in die Knie sank.

„Mit einem Schurken Deinesgleichen kann ein ehrlicher Mann keine Abrede treffen,“ sprach Hermann kalt, „eins, sprich Dein Gebet. Du hast es wahrlich nöthig, — zwei —“

Er hielt einen Augenblick inne und zählte dann ruhig weiter: „drei — vier —“

Wieder hielt er inne, Mohrbachs Gesicht war aschfarben, der trotzig Zug daraus verschwunden, er fühlte, daß sein Feind ihn nicht verschonen werde.

„Ich werde schreiben,“ sagte er mit bebender Stimme, „auch Sie würden dem Worte: die Bißfe oder das Leben! weichen.“

Etwas schwanzend schritt er auf den Schreibtisch zu und ließ sich in den eleganten Sessel nieder, um dann einen Bogen Papier vor sich hinzulegen und die Feder einzutauchen.

Der Professor diktirte:

„Ich, der End-unterschriftene Dr. Gustav Mohrbach, schwöre in diesem freiwilligen Bekenntniß, welches ich als die Beichte eines Sterbenden anzusehen bitte, daß meine Frau Louise, geborne Walthers, von mir hinterlistig ins Irrenhaus auf dem Mondholze geschafft worden ist, nur aus dem Grunde, um sie durch einen baldigen Tod oder eine Scheidung los zu werden.“

„Und das sollte ich Ihnen in die Hände geben?“ knirschte Mohrbach, „nimmermehr, lieber —“

„Lassen Sie sich tödten, nach Belieben,“ fiel Hermann kaltblütig ein, „auf's Neue seinen Revolver erhebend, jetzt zähle ich nur bis zwei, — also — eins —“

Mohrbach murmelte einen Fluch zwischen den Zähnen und sprach gepreßt: „Weiter, ich schreibe.“

„Gut, so fahren wir fort,“ sprach der Professor, „Ihre Unterbrechungen sind völlig nutzlos. Also: oder eine Scheidung los zu werden, da sie geistig vollkommen gesund ist. Ich habe den Arzt jener Anstalt durch falsche Angaben getäuscht und besenne, daß ich meine Frau schon lange auf's Neueste tyrannisiert habe.“

„Ein häßliches Bekenntniß,“ lachte Mohrbach ingrimmig auf, „würdig eines Berrückten! Noch mehr, mein Herr Professor?“

„Jetzt nur noch Datum, Unterschrift und — Siegel, — ich sehe, Sie tragen einen derartigen Ring.“

Mohrbach gehorchte, doch zitterte ihm seine Hand so sehr, daß er's kaum mehr im Stande war, zu vollenden.

„Es ist gut,“ sagte der Professor, indem er das Papier zu sich steckte, „morgen früh um fünf Uhr erwarte ich Sie ohne jegliche Begleitung in dem Lusthölzchen dicht bei der Eremitage, — es wird um diese Zeit dort Niemand sein. Sie werden pünktlich sein, um dieses Papier zurück zu erhalten.“

Er warf den einen Schlüssel auf den Tisch, schloß die Thür auf und verließ, ohne die Zurückbleibenden eines Blickes zu würdigen, das Zimmer.

Als seine Schritte verhallt waren, erhob sich die Inspektorin und eilte auf Mohrbach zu, der regungslos nach der Thür starrte.

„Berrückter!“ knirschte er, aufspringend und sie zurückstoßend, „diese Scene habe ich Dir zu danken; sprich, wie kam der Mensch in Dein Zimmer?“

Juliane Bäsching war eine zu erfahrene Kofette, um ihre Zeit im Winkel nicht dazu benutz zu haben, sich in die Situation hineinzufinden.

„Verdamme mich nicht, bevor Du mich gehdrt, Gustav!“ sprach sie im Tone gekränkter Unschuld, „es wäre nicht klug von Dir gehandelt, in dieser für Dich so gefährlichen Lage mich von Dir zu stoßen, Du hast meinen Beistand nur zu sehr jetzt nöthig, weißt Du doch, daß ich vor keiner Gefahr, sei sie offen oder versteckt, zurückzuecken und in den Mitteln, sie zu beseitigen, nicht bedanisch wählerisch bin.“

„So sprich, wie kam dieser Mensch, der mich soeben halb vernichtet hat, in Dein Zimmer? Verteidige Dich, wenn Du es vermagst.“

„Konnte ich ahnen, daß Du in dieser Stunde, wo Du mich im Salon Deiner Mutter wußtest, hierher kommen würdest?“

„Freilich, Du liebe Unschuld, wie konntest Du nur so etwas ahnen?“ lachte Mohrbach zornig.

„Nein, ich hätte mich sonst wohl gehütel, ihm zu folgen, um unsern Feind zu umgarnen, seine Pläne zu erschaffen und ihn unschädlich zu machen, denn ihn hast Du zu fürchten, ihn ganz allein, davon wirft auch Du jetzt überzeugt sein. Nach jener Scene im Salon Deiner Mutter entschloß ich mich rasch zum Handeln und ich hätte den klugen Gelehrten überlistet, wärest Du nicht wie eine Bombe dazwischen geplatzt.“

„So wußtest Du, daß er sich im Nebenzimmer befand?“ fuhr Mohrbach wild empor.

„Gott bewahre, mein Bester! welche kindische Frage! — ich hatte ihm den Weg nach dem Corridor gezeigt, um ihn ohne Scene loszuwerden. Da muß er Deine Stimme erkannt und sich versteckt haben, als ich vorsichtig genug jene Thür öffnete und offen ließ, war Niemand zu sehen. Es ist ein Unglück, an welchem wir Beide oder vielmehr unser Mißgeschick die Schuld trägt. Ueberlegen wir, wie dasselbe zu bessern, ins Gegentheil umzukehren ist, anstatt uns durch Vorwürfe und Anklagen zu entzweien.“

Mohrbach fühlte, daß Juliane Bäsching seine Meisterin war und er ohne sie nichts mehr beginnen konnte. Er machte also gute Miene zum bösen Spiel, obgleich der Groll über ihre mehr als zweideutige Handlung noch immer in ihm tobte.

„Beschaffe mir jenes Papier wieder und ich verzeihe Dir diesen Streich,“ sprach er finster.

„Das Papier macht mir keine so große Sorge als das Durell ohne Sekundanten. Wirst Du Dich dem Professor stellen?“

„Hat er mich nicht in seiner Hand?“ murte Mohrbach, mit dem Fuße stampfend.

„Er wird Dich niederschließen, Gustav!“

„Ich habe den ersten Schuß und werde dem zuvorkommen; bei Gott! das ist der einzige Ausweg, — todt muß ich diesen Feind wissen, eher habe ich keine Ruhe mehr auf Erden. Schon der Gedanke, daß dieser Teufel meine Frau noch liebt, bringt mich zum Rasen.“

(Fortsetzung folgt.)

# Siegfried Schlesinger

König Johann-Strasse 6. Dresden, König Johann-Strasse 6.

Gute und schöne Waaren werden stets den Zweck der Weihnachtsfreude erfüllen und daß es sich in meinen Angeboten nur allein um solche handelt, ist in allen Gesellschafts-kreisen Wilsdruff's und Umgebung genügend bekannt.

## Kleiderstoffe,

reinwollene, gut tragbare Qua-  
litäten, in allen modernen  
Farben. Besonders beliebt sind  
Cheviots und Tuche, das  
Meter 80 Pf., 1.00, 1.40, 1.80  
bis 4 Mk.

Schwarzseidene, in allen  
Webarten u. Qualitäten.  
Direkte Beziehungen mit  
Lyon, Zürich, Como,  
Grefeld. Reinseidene  
Stoffe, Mtr. von 1.50  
bis 6 Mk.

## Seidenstoffe.

## Kleiderstoffe,

für Tanzstunden, Bälle, Hochzeiten,  
Gesellschaften u. s. w., die grösste  
Auswahl der geschmackvollsten, in  
allen Stoffarten.

Farbige reinseidene Stoffe in Surah, Mer-  
veilleux, Armure, Duchesse, für Straßen-,  
Ball- und Gesellschafts-Toiletten,  
Meter von 1.75 bis 6 Mk.

## Seidenstoffe.

## Kleiderstoffe,

die neuesten für die Frühjahrssaison 1896,  
bilden seit langen Jahren eines der bedeutendsten und  
beliebtesten Weihnachts-Geschenke.

Schwarze reinseidene Damassés in enorm.  
Muster-Auswahl, vorzüglich im Tragen,  
für Blousen und Roben, das Mtr. v. 1.75,  
2.50, 3.50, 5-8 Mk.

## Seidenstoffe.

## Kleiderstoffe,

schwere und gute Kleider-  
stoffe, die nicht mehr in kom-  
pletten Sortimenten am Lager,  
habe für das Weihnachtsges-  
chäft herabgesetzt.

Farbige seidene Bro-  
cat-Stoffe in einer am  
hiesigen Plage nicht wie-  
der vertretenen Aus-  
wahl, die kostbarsten  
Qualitäten zum halben  
Werth.

## Seidenstoffe.

Jede gekaufte Robe in elegantem Carton. Umtausch bereitwilligst.

# Wochenblatt für Wilsdruff

2. Beilage zu No. 150.

Donnerstag, den 19. Dezember 1895.

**Abonnement-Einladung.**  
Mit dem 1. Januar 1896 beginnt das erste Quartal, und laden wir hiermit zum Neu-Abonnement auf das **Wochenblatt für Wilsdruff**

Tharandt, Nossen, Siebenlohn und die Umgehenden  
**Amtsblatt**  
für die kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das kgl. Forstrentamt zu Tharandt  
freundschaftlich ein.

Dasselbe erscheint

## drei Mal

wöchentlich, mit der allsonntäglichen

**Illustrirten Unterhaltungs-Beilage**

und der 14tägig erscheinenden

**Landwirthschaftlichen Beilage.**

Das Bestreben der unterzeichneten Expedition wird auch ferner darauf gerichtet sein, den geehrten Lesern durch unparteiische politische Leitartikel und aus der Tagesgeschichte und den vaterländischen Ereignissen stets das Neueste zu bringen; gute und sittlich reine Romane und Novellen sollen namentlich den geehrten Lesern reichlichen Stoff zur Unterhaltung bieten.

Keine Opfer scheuend, werden wir auch vom 1. Januar ab regelmäßig und so schnell es der Bezug erlaubt, die **amtlichen**

## Ziehungslisten der Königl. Sächs. Landes-Lotterie

zum Abdruck bringen.

Durch Unterhandlung mit den besten Schriftstellern werden wir im neuen Jahre neueste Erzeugnisse solcher Herren zum Abdruck bringen.

Bestellungen nehmen alle kaiserlichen Postanstalten, sowie unsere Geschäftsstellen entgegen.

Der Preis stellt sich für ein Vierteljahr durch die Post bezogen frei ins Haus auf 1 Mk. 55 Pf., für die Stadt Wilsdruff durch unsere Expedition bezogen 1 Mk. 30 Pf.

Die ergebenste unterzeichnete Expedition erlaubt sich deshalb die geehrten Bewohner unserer Stadt und Umgegend durch recht zahlreiches Neu-Abonnement um freundliche Unterstützung zu bitten und zeichnet mit größter Hochachtung

## Expedition des Amts- und Wochenblattes für Wilsdruff.

## Ein Beitrag zur Geschichte der Schlacht bei Kesselsdorf am 15. Dezember 1745.

Bearbeitet nach den im Königl. Haupt-Staatsarchiv befindlichen Original-Geschichtsberichten von Oberleutnant Winkler.

(Fortsetzung.)

Durch seinen Gesundheitszustand veranlaßt, sah sich der Herzog am 12. Dezember noch bewegen, das Commando der Armee dem General Graf Rutowsky zu übergeben; doch befiel er sich noch die obere Jurisdiction und die Anordnungen, in gleichen die Beförderung und Confirmation der Kriegsräte vor und nahm noch an allen Beratungen des geheimen Rathes Theil.

Die beabsichtigte Offensive gegen den Fürsten von Anhalt stieß überdies im letzten Augenblicke noch auf Hindernisse; man hatte nämlich nicht gemüth, daß dieser bereits mit seiner Hauptmacht auf dem linken Elbufer bis gegen Meißen vorgezogen war, und erfuhr dies erst durch die nun folgenden Ereignisse. Generalleutnant von Allpach wurde bereits am 12. Dezember Nachmittags 2 Uhr zur Uebergabe aufgefordert, wies allerdings einen viermaligen Antrag ab, verließ aber doch am Abend die Stadt, um wenigstens die ihm anvertrauten Truppen zu retten, mit denen er auch am 13. in der Kesselsdorfer Stellung eintraf. Generalleutnant von Sibilsky, der sich wieder gegen Pommölich gewendet, überfiel seinerseits am nächsten Tage 3 preuß. Cavallerieregimenter unter Generalleutnant von Roehl, welche ohne die nöthigen Vorsichtsmaßregeln gegen Meißen marschirten. Sie geriethen in einem Hohlwege bei Zehren in einen Hinterhalt, und büßten, da ihnen aller Raum zur Entwicklung fehlte, 2 Stambarten, 2 silberne Pauken und 60 Gefangene ein, während General von Roehl und eine bedeutende Anzahl Reiter todt auf dem Plage blieben.

Nachdem der Fürst von Anhalt Meißen in Besiz genommen, wurde die dortige Alibücke, welche durch das Abwerfen mehrerer Joche unbrauchbar gemacht worden war, in wenig Stunden wieder hergestellt, worauf sich die Abtheilung des Generals Reh-

wald mit dem Fürsten vereinigte, dessen Corps dadurch die Stärke von 32000 Mann erhielt und zum Theil schon am 13. bis Scharfenberg vorrückte. Friedrich II., der sich nach Moritzburg begeben, ließ hierauf die Hauptarmee am 14. ebenfalls gegen Meißen aufbrechen, um, dergestalt zur Unterstützung des Anhaltischen Corps bereit zu sein. Am letztgenannten Tage traf auch die österreichische Armee bei Sedlitz ein, der Prinz Carl für seine Person in Dresden, um hier mit dem Herzog von Sachsen-Weissenfels die letzten Verabredungen für die bevorstehende Schlacht zu nehmen.

Die Stellung, welche die sächsische Armee zum Schutze der Hauptstadt eingenommen, erstreckte sich von Kesselsdorf bis Biechnitz und hatte vor der Front den von Jöllmen aus schwer zu durchschreitenden Schöner Grund. Das bei der Armee befindliche österreichische Corps des Generals Grünne hatte, bis auf 2 Cavallerieregimenter und das Grenadierbataillon le Fée, welche bei den sächsischen Truppen verblieben, den rechten Flügel der Stellung von Biechnitz bis Ockerwitz inne, während die in 2 Treffen stehende sächsische Infanterie, mit ihrem rechten Flügel den Schöner Grund von Pennrich bis Jöllmen besetzt hielt, und der linke Flügel, der durch ein Meißes, von der Straße herabkommendes Seitenhol vom rechten getrennt war, sich über den wästen Berg bis zum östlichen Ausgange von Kesselsdorf ausdehnte, wo auf einer ziemlich steilen Bodenerhebung eine Batterie von 8 Geschützen etabliert worden war. Am westlichen Ausgange von Kesselsdorf befanden sich 20 Geschütze in einer Batterie vereinigt, um das vorliegende, sanft abfallende Terrain und die Strohen von Nossen und Freiberg, die hier zusammenstießen, unter Feuer zu halten. In dem Dorfe selbst standen 7 Grenadierbataillone, und sollte auch Jöllmen, welches einige hundert Schritte vor der sächsischen Aufstellung lag, durch 1000 Warasdiner des Grünneschen Corps besetzt werden. Die Cavallerie war, da sie in der Stellung, die keine Offensive gestattete, nicht gebraucht werden konnte, südlich von Kesselsdorf und der Freiburger Straße vereinigt, wovon nur das Dragonerregiment Rutowsky ausgenommen blieb, indem dasselbe nördlich des Dorfes, in der Nähe der großen Batterie, zu deren Schutze es speciell bestimmt wurde, Aufstellung erhielt. Die leichten Truppen des Generals Sibilsky und des österreichischen Generals Morawitz standen vorwärts in Wilsdruff, Grumbach, Kaufbach &c.

Nachdem Prinz Carl sich namentlich von den auf dem linken Flügel getroffenen Anordnungen überzeugt und dieselben auch gebilligt hatte, wurde verabredet, daß bei einem feindlichen Angriffe die österreichische Armee sich zwischen dem großen Garten und Plauen vereinigen solle, um sodann die Stellung südlich Kesselsdorf gegen Braunsdorf hin einzunehmen, zu welchem Zwecke die hier postirte sächsische Reiterei als 3. Treffen hinter die eigene Infanterie zurückgenommen werden sollte. Prinz Carl beauftragte nicht nur das Terrain, auf welchem er hienach seine Aufstellung zu machen halte, sondern machte sich auch noch mit Wegen durch den Plauenischen Grund bekannt, auf denen der Anmarsch seiner Armee zu erfolgen haben würde. Da diese, in engen Quartieren, nur bis zur Mäglich zurückstand, hoffte General Rutowsky sie eintretenden Falls spätestens 3 Stunden nach gefachener Aufforderung bei sich eintreffen zu sehen.

Vor Schilderung der Schlacht müssen die Verhältnisse, welche bei der sächsischen Armee seit den letzten Tagen herrschten, kurz angedeutet werden, was um so notwendiger erscheint, als dieselben sehr wesentlich zum unglücklichen Ausgang des Kampfes beitrugen. Am 11. Dezember waren die Truppen, wegen des Anmarsches des Königs Friedrich II. aus der Lausitz, und der Unsicherheit, in der man sich über die Bewegung des Fürsten von Anhalt befand, in der gewählten Alarmaufstellung vereinigt worden. Bei strenger Kälte hatten sie, unter theilweisem zerfressenen Zelten, und spärlich gelieferten Holz und Stroh, schon durch die Witterung bedeutend zu leiden. Dazu kam noch, daß auch die Verpflegung eine völlig unzureichende war, indem nicht einmal das notwendige Brod und die erforderlichen Nahrungsmittel verabreicht werden konnten. Der Herzog von Sachsen-Weissenfels, sowie der General Rutowsky thaten zwar alles in ihren Kräften Stehende diesem Uebel abzuhelfen, doch vermochten sie nur für die Truppen, d. h. die Mannschaften, noch am 12. von dem rickständigen Solde eine halbmonatliche Vbhung zu erlangen, wogegen den Offizieren von dem seit Monaten ausgebliebenen Tractament nicht einmal eine Abschlagszahlung gemacht werden konnte. Als es unter diesen Verhältnissen am 15. Nachmittags zur Schlacht kam, vor welcher die Truppen schon seit frühem Morgen unter Gewehr gestanden, zeigten sich die Folgen der Vernachlässigung, welche die Armee zu ertragen gehabt, indem mehrere Abtheilungen, schon aus physischer Erschöpfung, ihre Schuldbigkeit nicht erfüllen konnten.

Fürst Anhalt war unterdeß am 14. Decbr. von Meißen ausgebrochen und trieben seine Vortruppen bereits in der nächsten Nacht die sächsischen Mänen aus ihren vorgeschobenen Beobachtungsposten zurück. Früh 1 Uhr am 15. erhielt General Rutowsky schon die ersten Meldungen hierüber, so daß er um 2 Uhr dem zu dieser Zeit bei ihm eintreffenden Generaladjutanten des Prinzen Carl, Oberst von Buttler, die Bitte um alsbaldige Herbeiführung der österreichischen Armee mittheilen konnte. Als die Angriffsrichtung der Preußen über Grumbach und Wilsdruff gegen den linken Flügel der Stellung bestimmter ausgesprochen, begab sich Rutowsky früh 6 Uhr nach Kesselsdorf, ließ die ganze Armee unter die Waffen treten, und zog auch, wie verabredet war, mit Ausnahme des Regiments Sibilsky und der Mänen, die Reiterei auf die Höhen hinter die eigene Infanterie, um den Österreichern Ploz zum Einrücken in die Schlachtlordnung zu geben. Oberst von Buttler war übrigens nicht eher entlassen, als bis er sich von den getroffenen An-

halten selbst überzeugt und auch den feindlichen Anmarsch mit eigenen Augen gesehen hatte. Außerdem bezeichnete ihm General Rutowsky nochmals das zur Aufstellung der österreichischen Armee bestimmte Terrain, sowie die nächsten Anmarschwege, für deren Freihaltung von den Trains und der Bagage der Armee die strengsten Befehle gegeben worden waren.

Da General Rutowsky nicht für unmöglich hielt, daß der anscheinend gegen seinen linken Flügel gerichtete Angriff nur eine Demonstration war, verstärkte er auch noch die übrigen Theile der Stellung. So wurde den 10 österreichischen Bataillonen zwischen Biechnitz und Ockerwitz 20 schwere Geschütze zugewiesen, und die noch übrige Artillerie — Regimentgeschütze — in 8 Batterien vor der Front des ersten Infanterietreffens vereinigt, um den vorliegenden Abfall kräftig bestreichen zu können.

Der erste Anfall, der jetzt eintrat, war, daß die zur Besatzung von Jöllmen bestimmten Warasdiner nicht eintrafen, und daß somit der erste Widerstand, der dem Feinde beim Vorrücken gegen die Mitte der Aufstellung entgegengesetzt werden sollte, wegfiel. Wenn man wirklich ein besonderes Gewicht auf die Vertheidigung dieses Punktes legte, hätte man ein Bataillon aus dem 2. Treffen hierzu bestimmen können. General Rutowsky glaubte aber, bei der damals üblichen Infanterieart, die sich nur selten mit Dorfgeschützen besetzte, einen Infanteriebataillone diesen Posten nicht anvertrauen zu sollen, weshalb er dessen Besatzung lieber ganz unterließ, da die disponibeln Grenadierbataillone, die noch am geeignetsten zu einer derartigen Aufgabe gewesen wären, bereits in Kesselsdorf Verwendung gefunden hatten.

Nachdem der Fürst von Anhalt die sächsische leichte Cavallerie unter General Sibilsky südlich Kesselsdorf zurückgetrieben, stellte er seine Armee in 2 Treffen in Schlachtlordnung auf. Die Flügel waren von der Reiterei, die Mitte von der Infanterie gebildet; doch stand im 2. Treffen nur der dritte Theil der Truppen, wohl um den Gegner möglichst über die eigene Stärke zu täuschen. Der linke Flügel lehnte sich an Roitzsch, und ließ die Aufstellung dann rechtwinklich über die alte Poststraße nach Kaufbach und über die Wilsdruffer Chaussee, von hier aus sich wieder im rechten Winkel über die Freiburger Straße hinziehend. Als diese Vorbereitungen getroffen, wurde das Gefecht Nachmittags 2 Uhr durch die vorgezogenen Batterien eröffnet, und sodann gegen 1/3 Uhr von 6 preussischen Bataillonen, denen 2 Reiterregimenter folgten, der erste Angriff gerade gegen die große Batterie am Eingange des Dorfes unternommen. Es war dieser Punkt der stärkste der ganzen Aufstellung. Die Geschütze standen unter General von Wilsner rechts und links der Wilsdruffer Straße hinter Brustwehren; außerdem waren die Dorfsammlungen zu einer hartnäckigen Vertheidigung eingerichtet worden, und zur Besetzung 7 Grenadierbataillone unter Generalmajor von Allpach bestimmt. Unmittelbar rechts an der Batterie stand das österreichische Bataillon le Fée, welchem das Bataillon Ofuz folgte; links der Batterie die Bataillone Brüggen, Utterodt und Gerodorf, während die Bataillone Graf Fries und Winkelmann südlich des Dorfes, in einem nach Grumbach führenden Hohlwege placirt worden waren. Die preussischen Bataillone, vom General von Herzberg geführt, avancirten mit ihren Batterien vor der Front, trotz des heftigen Feuers, welches sie erhielten, mit scharf geschultertem Gewehr gegen die sächsische Stellung; auf 600 Schritt blieben die Batterie und Reiterregimenter sodann halten, während die Infanterie ihren Weitermarsch in der angegebenen Weise fortsetzte. Sie kam jedoch nur bis an die Batterie und den Dorftrand, da sie hier das wirksame, aus nächster Nähe abgegebene Feuer zur Umkehr zwang.

(Fortsetzung folgt.)

## Vaterländisches.

— Wer ist Kaufmann? Diese Frage wird nach dem Entwurfe eines Handelsgesetzbuches für das deutsche Reich dahin beantwortet: Kaufmann ist der Gewerbetreibende, dessen Unternehmen nach seiner Art und seinem Umfang einen nach kaufmännischer Weise eingerichteten Geschäftsbetrieb erfordert und dessen Firma in das Handelsregister eingetragen ist. — Der Entwurf macht die Eigenschaft des Kaufmanns, soweit derselbe nicht bereits aus dem Betrieb der Grundhandelsgefchäfte feststeht, von der durch die Art und den Umfang des Unternehmens bedingten Betriebsweise abhängig. Man kann wohl sagen, die für die Betriebsführung notwendige äußere Form, der bisher technisch als kaufmännischer Betrieb bezeichnete Mechanismus mit dem Erforderniß einer Buchführung bei ordentlicher Handhabung ist die Kennzeichnung eines Kaufmanns. Zu einer kaufmännischen Benennung führt dann die Firma, womit sich die Notwendigkeit der Eintragung in das Handelsregister ergibt.

— Weihnachten steht vor der Thür und mancher Handwerker und Gewerbetreibende, der am 1. October seine Vierteljahrsrechnung geschrieben und den Kunden zugeschickt hat, wartet noch heute auf das Bezahlen dieser Posten. Eine ebenso alte, als ungerechte Sitte ist es, die Kleinhandwerker, überhaupt jeden Gewerbetreibenden, oft Jahre lang auf die Bezahlung der gelieferten Waaren warten zu lassen. Wir wünschen diesen säumigen Bezählern, daß sie einmal in den Schuhen eines Gewerbetreibenden stehen würden, dann würde die Sache schon anders werden. In allen größeren Städten haben viele Geschäftleute unter sich ein Abkommen getroffen, nur gegen Boorzahlung, und sei er selbst ein Kunde wie Rothschild zu verkaufen. An den kleinen Plätzen ist man schlimmer daran, denn einerseits zwingt die Konkurrenz, andererseits die drohende Gefahr, die Kundschaft zu verlieren, den Geschäftsmann dazu, Zugeständnisse zu machen, die ihn später in Verlegenheit bringen.

Der Kaufmann im Großbetriebe schreibt einfach seinen Kunden: Wir waren so frei, den Betrag von so und so viel auf Ihre Firma zu entnehmen. Wie steht es aber mit dem Handwerker und dem kleinen Geschäftsmann? Das ewige Pumpgeschäft bringt ihm kein Geld ins Haus, dagegen Rechnungen und Wechsel, das Rohmaterial zur Arbeit wird ihm nicht mehr geliefert, da er seinen Verpflichtungen nicht mehr nachkommen kann, und nur Sorge bleibt ihm, während in den Bäckern das Geld hängt. Das Pumpsystem hat manchen braven Geschäftsmann zu Grunde gerichtet, und daher glauben wir, daran erinnern zu sollen, da, wo man noch mit dem Bezahlen der Rechnungen im Rückstand ist, den Verpflichtungen nachzukommen.

Am 11. dieses Monats und folgende Tage hat eine abermalige Auslosung Königlich Sächsischer Staatspapiere stattgefunden, von welcher die auf 3 1/2 % herabgesetzten, vormals 4 %, Staatsschulden-Kassenscheine von den Jahren 1852/55, 58/59, 62/66 und /68, 3 1/2 %, dergleichen vom Jahre 1867, auf 3 1/2 % herabgesetzten, vormals 4 %, dergleichen vom Jahre 1869, ingleichen die auf den Staat übernommenen, auf 4 % herabgesetzten, vormals 4 1/2 %, Schuldscheine vom Jahre 1872 der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie betroffen worden sind. Die Inhaber der genannten Staatspapiere werden hierauf noch besonders mit dem Hinzufügen aufmerksam gemacht, daß die Listen der gezogenen Nummern in der Leipziger Zeitung, dem Dresdener Journal und dem Dresdener Anzeiger veröffentlicht, auch bei sämtlichen Bezirkssteuer-Einnahmeln und Gemeindevorständen des Landes zu Jedermanns Einsicht ausgelegt werden. Mit diesen Listen werden zugleich die in früheren Terminen ausgelosten bez. gekündigt, aber noch nicht abgehobenen Nummern wieder aufgeführt, deren große Zahl leider beweist, wie viele Interessenten zu ihrem Schaden die Auslosungen übersehen. Es können dieselben nicht genug davor gewarnt werden, sich dem Irrthume hinzugeben, daß, so lange sie Zinsscheine haben und diese unbekannt eingelöst werden, ihr Kapital ungeschützt sei. Die Staatskassen können eine Prüfung der ihnen zur Zahlung präsentierten Zinsscheine nicht vornehmen und lösen jeden echten Zinsschein ein. Da nun aber eine Verzinsung ausgelost oder gekündigter Kapitale über deren Fälligkeitstermin hinaus in keinem Falle stattfindet, so werden die von den Beteiligten in Folge Unkenntniß der Auslosung zu viel erhobenen Zinsen seinerzeit am Kapitale gekürzt, vor welchem oft empfindlichen Nachtheile sich die Inhaber von Staatspapieren nur durch regelmäßige Einsicht der Ziehungslisten (der gezogenen wie der restirenden Nummern) schützen können.

Raubmörder Kögler hat in den letzten Tagen im Gefängniß zu Thun wieder verschiedene Ausbruchversuche gemacht, welche jedoch mißlungen. Einmal war es dem gefährlichen Verbrecher gelungen, sich aus der Zelle durch das Fenster ins Freie zu arbeiten, indem er eine doppelte Eisentourille durchstieß, allein beim Hinablassen auf den drei Stockwerke tiefer liegenden Hof kam er zu Falle und brach das Bein dabei, so daß er wohl bis auf Weiteres nicht mehr aus dem Gefängniß entkommen dürfte. Kögler scheint jetzt Furcht vor dem Galgen in Oesterreich und dem Richtbeil in Deutschland bekommen zu haben. Jetzt, wo er zur Einsicht gelangt ist, daß es ihm in Reichenberg, wo er, wie seiner Zeit mitgetheilt, ebenfalls einen Raubmord verübte, unzweifelhaft ans Leben gehen wird, unternimmt er alles Mögliche, um die goldene Freiheit wieder zu gewinnen. Man nimmt an, daß er auch nur darum die Unternehmung wegen Ermordung des Abbe Olivier bei Beatenbucht zu verschleppen trachtet. Allerdings hat diese bis jetzt so überzeugende Belastungsbeweise noch immer nicht gebracht, um mit Aussicht auf Erfolg wider Kögler auch in Thun die Anklage wegen Mordes zu erheben. Es ist darum wahrscheinlich, daß unter Einstellung des Verfahrens in Kürze seine Auslieferung an Oesterreich erfolgen wird.

Ueber die Ermordung des etwa 71 Jahre alten, in Reichenberg bei Borsdorf wohnenden Postsekretärs a. D. Kreyßmar wird folgendes bekannt: Der Genannte, ein harmloser, als Sonderling bekannter, noch rüstiger Greis war am Donnerstag Nachmittag in Dresden gewesen und kehrte auf dem Rückwege in der hinter dem „Wilden Mann“ gelegenen Bergschänke ein. Dort trank er zwei Glas Bier und trat dann allein und völlig nüchtern und ruhig den Heimweg an. Ein ziemliches Stück hinter ihm ging ein Hieselarbeiter, ein nicht lange erst vom Militär entlassener, ganz unbekannter Mann, der von der Arbeit kam. Dieser hörte plötzlich auf der finsternen, durch den Wald führenden Chaussee in ziemlicher Entfernung rasch hintereinander zwei Schüsse fallen und bemerkte insbesondere auch die aufsteigenden Pulverblitze. Der Knall soll beide Male stark gewesen sein, wie wenn die Schüsse aus einem größeren Gewehre gekommen wären. Jener Arbeiter eilte rasch an Ort und Stelle und fand den Kreyßmar mit ausgebreiteten Armen inmitten der Straße liegen; letzterer war besinnungslos und rührte kein Glied mehr. Kreyßmar ist auch später nicht wieder zur Besinnung gekommen. Jemand eine andere Person bemerkte der Arbeiter nicht. Es kamen dann auf dieser belebten Chaussee rasch noch verschiedene andere Personen hinzu, auch Fuhrwerke kamen gefahren, und so wurde der Leiche bald mittelst Wagen nach Reichenberg gebracht. Die Schüsse sind dem Kreyßmar seitwärts von hinten in den Oberkörper gedrungen, und zwar sollen es Schrotschüsse sein. Das Nähere hierüber wird erst die gerichtliche Sektion ergeben, die Sonnabend Vormittag stattfinden sollte. Das zuerst aufgetauchte Gerücht, daß der Ermordete beraubt worden sei, bewahrheitete sich nicht. Man fand seine Barchaft unberührt in seinen Taschen vor; die Taschenuhr, welche er mit sich führte, hatte er an diesem Tage zu Hause gelassen. Ein Selbstmord scheint völlig ausgeschlossen zu sein. Gegen einen solchen spricht schon die Art der Schußwunden und sodann der Umstand, daß dem Kreyßmar niemand von seinen Bekannten Selbstmordgedanken zutraut. Die Behörden sind eifrig bemüht, alles zu thun, was irgend geeignet ist, den sonderbaren Fall aufzuklären und den Thäter zu ermitteln.

Eine recht unangenehme Ueberraschung widerfuhr einem Arbeiter in Leipzig, dessen Sohn in einer Eisengießerei als Bedienung beschäftigt ist. In diesem Etablissement besteht die Einrichtung, daß den Bedienten nur zwei Drittel des Lohnes ausbezahlt, der Rest aber bis zu Weihnachten des dritten Bejahres aufbewahrt wird. Der Arbeiter ging nun hin, um 385 Mk. aus der Fabrik abzuholen — dort aber wunderte man sich sehr, ihn noch unter den Lebenden zu treffen, denn vor etwa 9 Tagen hatten seine Gattin und der Sohn das Geld bereits unter dem Vorgeben abgehoben, daß der Gatte

und Vater gestorben sei und man des Geldes sehr dringend zu Beerdigungskosten bedürfe. Wutentbrannt eilte der Todt-gesagte heim und gab dort recht schlagende Beweise von seiner Fortexistenz in diesem Zammerthal.

Wie aus den an alle sächsischen landwirthschaftlichen Vereine durch die Oekonomise Gesellschaft im Königreiche Sachsen gesandten Aufforderungen zur Betheiligung am Saatmarkte, auf den wir bereits im Juli hinwiesen, hervorgeht, findet derselbe Donnerstag den 6. und Freitag den 7. Februar 1896 im oberen Saale der deutschen Schänke zu den „Drei Raben“, Dresden, Marienstraße 20, statt. Bereits jetzt sind Druckformulare und Saatmarktordnung aus der Kanzlei der Gesellschaft, Dresden, Wienerstraße 13 erste Etage, unentgeltlich zu entnehmen. Wir verfehlen nicht, zu wiederholtem Male an dieser Stelle, im Interesse aller Landwirthe unseres engeren Vaterlandes auf diese segensreiche Einrichtung, die von einem jeden Landwirthe mit Freuden begrüßt werden sollte, aufmerksam zu machen, und zur recht regen Betheiligung, sowie zur Unterstützung der gedachten Gesellschaft in ihrem Bestreben, der sächsischen Landwirthschaft in uneigennützigster Weise zu dienen, aufzufordern. Die Gesellschaft ist nicht nur unausgesetzt bemüht, ihren Mitgliedern alle landwirthschaftlichen Bedarfsartikel unter den billigsten und wohlfeinsten Bedingungen zu beschaffen, sondern sie erweiterte neuerdings ihre Befugniß dahin, ihren Mitgliedern durch günstigen Verkauf ihrer landwirthschaftlichen Produkte helfend die Hand zu bieten. Der bevorstehende Saatmarkt ist in hohem Grade dazu geeignet, den Landwirthe mit der Gesellschaft in engere Berührung zu bringen; daher veräume der Landwirthe nicht, sich an diesem Saatmarkte zu betheiligen.

Chemnitz. In nicht geringer Gefahr schwebte am Sonnabend abend ein an der Theaterstraße wohnhafter Geschäftsmann. Derselbe war gegen 9 Uhr von seinem Lodan aus in die Nebenstube eingetreten und hatte da gefunden, daß die Hängelampe sowohl, als auch die Spirituslampe unter einem Leinwandlappen verlohrt waren. Als der Mann den Versuch machte, ein Streichhölzchen anzuzünden, wurde er plötzlich von hinten am Hals erfaßt und gewürgt. Bei dem Ringen vermochte sich der Ueberfallene loszureißen, verließ eiligst das Lokal und schloß beide Zugangsthüren ab. Mit Hilfe eines in der Nähe auf Posten befindlichen Schutzmanns wurde dann das Lokal abgesehen und in demselben ein 20 Jahre alter, hier in Arbeit stehender Klempnergehilfe abgefaßt. Derselbe hatte von dem Geschäftsinhaber sich einige Male Geld geliehen und dabei Kenntniß erlangt, wo der Mann sein Geld verwahrte. Seinem Geständniß nach wollte der Klempner über Nacht sich die Schlüssel verschaffen und das Geld stehlen, er hatte aber auch noch für alle Fälle ein Handbeil mit zur Stelle gebracht, welches von einem den Thatbestand ausnehmenden Kriminalbeamten im Bett versteckt aufgefunden wurde.

In hochherziger Weise hat der Fabrikbesitzer Julius Kämpfe in Großenhain (Inhaber der Firma F. Waentig in Großräschen) zur Ehrung seines seligen Vaters an dessen Geburtstage zum Besten seiner Arbeiter ein Capital von 10000 Mark gestiftet mit der Bestimmung, daß die Zinsen zur Unterstützung arbeitsunfähiger Arbeiter Verwendung finden sollen.

Plauen i. B. Ein frecher Raub ist am Freitag Abend auf der Weischlitz-Dresdener Bahn zwischen Barthmühle und Reyschmühle ausgeführt worden. Ein Reisender, welcher von Plauen aus mit dem letzten Abendzuge nach Greiz fahren wollte, sah mit noch einem Manne in einer Wagenabtheilung allein und war, von seiner Tagesarbeit ermüdet, etwas eingeschlafen. Als der Zug in Reyschmühle einfuhr, erwachte der Reisende, und es war ihm, als ob der ihm gegenüberliegende Mann ihm am Körper umhergetastet habe. Da der Erwaachte in Brieftasche und Geldbörse eine größere Summe Geld bei sich trug, so fühlte er sofort nach diesem, und als er bemerkte, daß dasselbe noch vorhanden war, beruhigte er sich. Auf die Frage um seinen Reisezweck, was dieser ihn anzufassen habe, antwortete derselbe, er sei nur beim Aufstehen etwas an den Reisenden gestoßen. Unterdessen hielt der Zug und der Fremde stieg aus und entfernte sich schnell in der Dunkelheit. Kaum aber hatte sich der Zug wieder in Bewegung gesetzt, so bemerkte der Reisende, daß ihm seine schwere goldene Uhrkette sommit Uhr gestohlen worden sei. Er fuhr nun nicht nach Greiz, sondern stieg in Eisterberg aus und ließ in der Bahnhofsexpedition ein Telegramm nach Station Reyschmühle mit Angabe des Sachverhaltes gehen. Umgehend kam die Antwort zurück, daß in Station Reyschmühle nur eine Person ausgefragt und als ein Bewohner des benachbarten Dorfes Gossengrün, wo er gegen 1 Uhr Nachts ankam. Dort weckte er den dortselbst stationirten russischen Gendarm, sowie den Ortsvorstand und den Wirth des Hauses, in welchem der mutmaßliche Räuber wohnte. Auch dieser wurde aus dem Schlaf geweckt, leugnete aber. Als er aber dem Bestohlenen, der vor-

erst nicht mit ins Haus eingetreten war, gegenübergestellt wurde, gestand er den Raub zu und brachte denselben aus seinem Versteck in der Kammer hervor.

### Vermischtes.

Der Otto auf dem Waggonbache. Das „Wiener Extrablatt“ erzählt folgende Geschichte: „Das ist ja entsetzlich! Wie kann man denn da einen Betrunknen hinaus lassen? Der muß herunter, bis wir bei der Station sind, sonst g'schieht ein Unglück. Der Condukteur wird ihm schon ein Herr zeigen!“ — Diese Conversation wurde in einem Coupé III. Klasse auf der Bahnstrecke Mödling-Viebing geführt. Eine lustige Gesellschaft war eingestiegen, der Zug hatte sich in Bewegung gesetzt, als einer der Passagiere bemerkte, daß sein Bruder Otto zurückgeblieben sei. „Der leichtsinnige Bursch hat in der Restauration mit der hübschen Kellnerin coquettirt“, meinte er ärgerlich, „und aus dem Einsteigen vergessen. Der veräumt am End in sein Schwammer noch den letzten Train.“ Im nächsten Moment erscholl von draußen der Ruf: „Serous, Venteln, da bin i!“ Alles eilt zum Fenster bis auf einen älteren Herrn, der in der Ecke des Coupés ruhig schläft. „Kennst er denn mit, der Otto?“ fragte eine beliebte Selcherin. „Jessas, da muß ihm ja der Athem ausgehen.“ „I sitz' am Dachel heroben“, läßt der Vermißte sich vernehmen, zum Schrecken seiner Angehörigen. Nun wurden die erwähnten Bemerkungen laut, die Aufregung stieg von Minute zu Minute, die Selcherin glaubte, einen Fall gehört zu haben, und schrie auf: „Jetzt hat er's überstanden!“ — Endlich fuhr der Zug in die Station ein und der Condukteur rief: „Viebing, eine Minute.“ Gleichzeitg erhob sich der alte Herr, um auszuspeigen. Auf dem Trittbrettle stehend, wandte er sich an die Mitreisenden: „Beruhigen Sie sich, meine Herrschaften, der Otto sitzt nicht auf dem Dach, sondern in der Mödlinger Restauration. Empfehle Ihnen meine weiteren Produktionen als — geschickter Bauchredner.“ Sagts und verschwand.

Die Bank von England feiert in diesem Jahre das zweihundertjährige Jubiläum ihres Bestehens. Nachdem die Errichtung einer Nationalbank im Jahre 1694 beschlossen worden war, wurden die Geschäfte, als 1 200 000 Pfund Sterl. subskribirt waren, Ende 1694 begonnen. Das gegenwärtige Gebäude der Bank von England in der Threadneedlestreet datirt aus dem Jahre 1734. Es kann keineswegs auf architektonische Schönheit Anspruch machen, zumal es in seinen Fronten auch nicht ein Fenster aufzuweisen hat. Dafür aber ist es stark, wie eine Festung und hat auch thatsächlich bereits zwei Belagerungen seitens bewaffneter Volksmassen ausgehalten. Das Kapital der Bank von England beläuft sich gegenwärtig auf 14 533 000 Pfund Sterling mit einer Reserve von 3 414 660 Pfund Sterling. Die Bank wird von einem Gouverneur, einem Subgouverneur und vierundzwanzig Direktoren geleitet. Das Personal besteht aus 1160 Personen mit einem Gehalte von zusammen 6 Millionen Mk.; hierzu kommen Pensionen im Betrage von über 900 000 Mk. jährlich. Außer diesen 1160 Beamten giebt es bei der Bank noch 1000 Clerks. Kommt ein Clerk dreimal während seiner Dienstzeit zu spät, so erhält er eine Verwarnung, beim vierten Male wird er unabsichtlich entlassen. Unter den Curiositäten des Bankalbums befinden sich unter andren auch fünf Pfundnoten, welche vom Schiffbruch der „Curibite“ gerettet wurden, nachdem sie sieben Monate lang auf dem Grunde des Meeres lagen. Eine weitere Curiosität ist eine Pfundnote, die, ehe sie zur Bank zurückkehrte, volle 125 Jahre in Circulation war. Die größten von der Bank je ausgegebenen Noten bezifferten sich auf eine Million Pfund, d. i. 20 Millionen Mark. Von diesen Noten wurden nur vier Stück hergestellt und dann die Platten zerstört. Rothschild hatte eine davon und Goutts eine zweite im Besitz. Letzterer ließ die Note einrahmen und als Reklame in seinem Bureau aufhängen. Außerdem wurden zwei Noten zu je 100 000 Pfd. hergestellt. Die höchsten jetzt in Circulation begriffenen Noten lauten auf 1000 Pfund, d. i. 20 000 Mk. Im Jahre 1803 wurde die Bank von ihrem Kassirer Aplet um 320 000 Mk. bestohlen. Die fountlerischen Betrügereien brachten sie um 360 000 Pfd., der Kassirer Smith beschwindelte die Bank um 800 000 Pfd. und im Jahre 1872 wurde sie um nahezu eine Million Pfund betrogen. Die Bank wird allmählich von neununddreißig Gardisten unter Führung eines Offiziers, sowie von vierzig Wächtern bewacht. Jeder Gardist erhält von der Bank für die Wache ein gutes Abendbrot, Tabak, so viel er will, und 1 Schilling. Der Offizier erhält ein Souper, Cigaretten und Wein nach Belieben.

### Ein Schmiedelehrling

wird für sofort oder Ostern 1896 unter günstigen Bedingungen gesucht.  
Gustav Grosehe, Blankenstein.

## Glückwunsch-Neujahrs-Karten

liefert

100 Stück von 1,50 M. an

incl. Ausdruck des Namens bis zur elegantesten Ausführung in Schwarz- und Buntdruck

Martin Berger's Buchdruckerei.

Größere Bestellungen in Buntdruck können nur bis zum 23. d. M. angenommen werden.

Reichhaltige und neue Muster-Collection steht zur gef. Ansicht bereit.

Passende Couverts werden zu niedrigsten Preisen mitgeliefert.

Um fremdliche Berücksichtigung bittet

hochachtungsvoll

d. G.



# Landwirtschaftliche Beilage

## zum Wochenblatt für Wilsdruff.

Druckerei von Martin Berger, Wilsdruff.

N 25.

Wilsdruff.

1895.

**Inhalts-Verzeichnis:** Abbildung: Unsere Kinderfreunde. Eine Mahnung für die Landwirtschaft. Schwefelkohlenstoff gegen die Pflanzenmüdigkeit des Bodens. Sind Knochenmehl, Superphosphat oder Thomasschlacke als Wiesendünger zu verwenden. Kainit als Mittel zur Erhaltung der Lehmtennen. Kupieren der Pferdeschweife, Tierquälerei. Ein Beitrag zur Wirkung des Lysols. Röhrenflitterung an Pferde. Eine allgem. Betrachtung über Nutzvögel, von D. Frahm-Kolbendübel. Wie sollen tadellose japanische Seidenmeyerhähner aussehen? Gartenarbeiten im Monat Dezember. Zum Abkochen der Obstbäume, von G. H. Fiesler, Baden-Baden. Gegen Hasenfraß. Bienenpflege im Dezember. Verfassung des Jagdscheins. Begrenzung des Jagdrecht. Gebrauchshundfarbig. Seifenwässer mit Honig. Unterscheidung von Butter und Margarine. Wie man das hässliche Reinigen der Defen überflüssig macht. Briefkasten. Ernst und Scherz. Regierbild. Feuilleton: Ein Beitrag zum Rassehund, von Eugen Contrabi-Karlruhe.

### Landwirtschaft.

#### Eine Mahnung für die Landwirtschaft!

Je geringer die Aussichten dafür werden, daß die Preise der landw. Produkte steigen, um so mehr sollte jeder Landwirt bestrebt sein, alle Mittel zu benutzen, welche geeignet sind, die Erträge auf der eigenen Scholle so zu erhöhen, daß dennoch auch bei den billigen Preisen eine Rente erzielt wird.

Daher erscheint es durchaus verwerflich, wenn von einzelnen Seiten heute den Landwirten der Rat gegeben wird, nicht mehr so intensiv zu wirtschaften, und besonders auf die Anwendung künstlicher Düngemittel zu verzichten. Das heißt nicht anderes, als auf die Erzielung hoher Ernten überhaupt verzichten! Viel richtiger wäre es jedenfalls, wenn Jeder nach Kräften dazu beitrüge, daß überall möglichst hohe Erträge erzielt werden. Dann ist aber

eine Beschränkung des Verbrauchs an künstlichen Düngemitteln keineswegs am Platze, vielmehr wäre sie geradezu direkt schädigend.

Nur zu gerne betet man die allgemeine Lebensart nach: „Die Verkaufspreise decken nicht mehr die Produktionskosten!“ Jawohl! Daue ich nur 5 höchstens 6 Ztr. Getreide auf dem Morgen = 1/4 ha, so werden die Produktionskosten allerdings nicht gedeckt; gelingt es aber durch rationelle Anwendung geeigneter künstlicher Dünger die Erträge von 6 Ztr. pro Morgen auf 12 Ztr. zu erhöhen, mit einer Mehrausgabe von 12 Mk. für Dünger, so kostet dieser Mehrertrag von 6 Ztr. nur 12 Mk. und damit bleiben die Gesamtkosten jedenfalls unter dem Verkaufspreise. Es ist dies so oft und zahlmäßig dargestellt worden, daß es eigentlich unbegreiflich ist, daß man immer wieder berartigen Behauptungen begegnet. Man mache sich doch nur einmal die Mühe, aus den vorliegenden Erntetabellen sich zu überzeugen, welche geringe Erträge an Körnern und Stroh vor oder ohne Anwendung von künstlichen Düngern, bei alleiniger Stallmistdüngung erzielt werden, gegenüber da, wo mit dem Stalldünger zugleich eine rationelle Anwendung von künstlichen Düngern Hand in Hand geht.

Die außerordentlichen Vorteile der Anwendung der künstlichen Dünger sind so in die Augen springend, daß eine Beschränkung derselben als außerordentlich schädigend für die gesamte deutsche Landwirtschaft bezeichnet werden müßte! — Ganz besonders gilt dies von einer Beschränkung der billigen und bewährten Kainit-Phosphatdüngung bei Wiesen und allen Futterfeldern.

Und daß wir mit diesem Urteil nicht allein stehen, beweist am besten ein Artikel in der amtlichen Korrespondenz des „Bundes der Landwirte“, von der man doch sicher behaupten darf, daß sie nicht die Interessen der Düngerefabriken, sondern diejenigen ihrer Mitglieder wie der gesamten deutschen Landwirtschaft im Auge hat. In demselben heißt es wörtlich:

„Die jetzige große Geldknappheit in der Landwirtschaft ist gerade auch im Düngerbezug besonders zu spüren. Gar mancher Landwirt, der sonst nicht unbedeutende Mengen künstlichen Düngers angewendet hat, sieht sich aus Mangel an Einnahmen gezwungen, wenig oder keine Dünger zu kaufen. Dies hat aber wieder einen schädigenden Einfluß auf die gesamte Landwirtschaft, indem dabei deren quantitative Erträge erheblich zurückgehen.“

Dem haben wir nur hinzuzufügen, daß der Nutzen der Anwendung geeigneter künstlicher Düngemittel seine Begründung eben in der außerordentlichen Steigerung der Erträge, also in der Verbilligung der Pflanzenproduktion findet; Rentabilität der Wirtschaften ist bei deren Anwendung nicht nur möglich, sondern auch sicher zu erreichen!

#### Schwefelkohlenstoff gegen die Pflanzenmüdigkeit des Bodens.

In den Dedenburger Weingärten wird allgemein der Schwefelkohlenstoff gegen die Phyloxera in ausgedehntester



Unsere Kinderfreunde.

Weise angewendet. In den meisten Fällen wurde der betreffende Weingarten auch gerettet, sobald nämlich die entsprechende Menge Schwefelkohlenstoff eingespritzt wurde. So wie das Maß überschritten wurde, gingen die Weinstöcke zu Grunde. 50—100 g Schwefelkohlenstoff in 60 cm tiefe Löcher (welche in einem Abstände von 50 cm vom Stocke in den Boden gehöhrt wurden) eingespritzt, erwiesen sich für diese Vöden als die zweckentsprechende Menge. Nun machte man hierbei die bedeutame Beobachtung, daß an allen jenen Stellen, wo Schwefelkohlenstoff verwendet wurde, die in den Weingärten wie dort üblich gepflanzten Rohh-, Kraut- und Bohnenpflanzen viel üppiger und kräftiger standen, als in den nicht desinfierten Orten. Nähere Untersuchungen ergaben, daß diese außergewöhnliche Erscheinung dem Schwefelkohlenstoff zu gute geschrieben werden muß. Diese Thatsache ist für Akeeböden, wo bekanntlich in mehreren Jahren die sogenannte Pflanzenmüdigkeit eintritt, von höchster Bedeutung und kann, wie dies Oberlin's Versuche beweisen, dieser Krankheit durch Schwefelkohlenstoffinjektionen vorgebeugt werden. So wurde in einem Weinberge eine bestimmte Erde der dort vorkommenden Phyloxera wegen mit Schwefelkohlenstoff desinfiert und hierauf (nach Entnahme der Stöcke) mit Hafer besät. Der desinfierte Teil war mit dem schönsten Hafer bedeckt, dessen prachtvoll kräftiger Stand weithin bemerkbar war. Dieser Hafer erreichte beinahe die doppelte Höhe der übrigen Flächen. Versuche mit in solchen in Weingärten gesäemten Klee und der Fottelwilde (*Vicia villosa*) ergaben auffallend günstige Resultate. Luzerne stand an den Löchern, wo Schwefelkohlenstoff eingegossen wurde, prachtvoll üppig. Bei Fottelwilde beträgt das Gewicht der Grünmasse 450 kg pro a, trotzdem daß die Versuche im 1893er Jahre (wo bekanntlich Dürre herrschte) gemacht wurden. Die Versuche Oberlin's verdienen die vollste Aufmerksamkeit der Landwirte und Gärtner. Chem. Tagebl.

#### Sind Knochenmehl, Superphosphat oder Thomasschlacke als Wiesendünger zu verwenden?

Von der bekannten Hamburger Flugschriften-Firma werden in letzter Zeit wieder nach den verschiedensten Stellen Artikel gesandt, in welchen der Nachweis versucht wird, daß Knochenmehl an Stelle von Thomasschlacke mit gutem Erfolge zur Düngung der Herbstsaaten und Wiesen verwendet werden könne. Diesen Artikeln gegenüber braucht

wohl nur das mitgeteilt zu werden, was Herr Professor Dr. Maerder über seine Erfahrungen nach dieser Richtung hin sagt: „Statt Thomasschlacke Knochenmehl zu verwenden, erscheint durchaus nicht ratsam, da die Phosphorsäure des Knochenmehls im ersten Jahre nahezu keine Wirkung, und auch im zweiten Jahre keine Nachwirkung zeigt.“

Das ist wohl deutlich genug! Wenn von derselben Stelle aus gleichzeitig wieder versucht wird, die Landwirte zur Anwendung von Superphosphat an Stelle von Thomasschlacke auch bei Winterjaaten zu veranlassen, so läßt sich dagegen nichts sagen: es ist eben Geschäft! —

Wenn aber sogar versucht wird, die Landwirte zu veranlassen, auch auf ihren Wiesen statt Thomasschlacke Superphosphat anzuwenden, so ist dies wirklich eine zu starke Zumutung! — Diese ganze Empfehlung gründet sich darauf, daß Herr Prof. Barth in Nass-Lothringen bei Versuchen unter besonderen Verhältnissen auf Wiesen durch Superphosphate wirklich größere Erträge erzielt haben will. — Wenn aber wirklich in diesem einen Falle durch Superphosphat ein höherer Ertrag erzielt wurde, so liegen dagegen zahllose Fälle aus der großen Praxis vor, die gerade das Gegenteil zeigen, und fällt es heute auch deshalb keinem tüchtigen Wiesenbesitzer mehr ein, seine Wiesen mit Superphosphat zu düngen, die eigene Erfahrung hat ihn belehrt, daß auf Wiesen nur gute Thomasschlacke der anzuwendende Phosphorsäure-Dünger ist. — Herr Prof. Dr. Maerder bezeichnet deshalb auch die gute Thomasschlacke als den gegebenen Wiesendünger!

#### Kainit als Mittel zur Erhaltung der Lehmtennen.

Bekanntlich halten sich Lehmböden in den Scheunen auf trockenem Untergrunde schlecht und bröckeln leicht weg. In der „Landw. Zeitschr. für Westfalen“ wird daher empfohlen: Um dieselben dauerhaft zu machen, bestreue ich sie mit einer tüchtigen Schicht Kainit, welcher einige Tage hindurch gut feucht gehalten wird, damit er in den Boden dringt. Nach Verlauf von einigen Tagen, nachdem der Kainit sich gelöst, ist die Diele wieder passierbar. Wenn man die Gabe Kainit alle 2 Jahre, höchstens alljährlich giebt, werden weitere Reparaturen überflüssig sein. Das letzte Mittel, Lehmschlagtenen „fest“ zu machen, wird immer die Imprägnierung mit Blut sein; wodurch die Lehmböden nicht nur widerstandsfähig, sondern auch elastisch erhalten wird. Wo das Blut geschlachteter resp. verwendeter Tiere zu diesem Zwecke nicht ausreicht, bestreue man in Pommern schon vor 30 Jahren die Diele mit Vieh- resp. später mit Abraumfals und erzielte damit annähernd die gleiche Wirkung wie mit Blut.

### Stehzucht.

#### Kupieren der Pferdeschweife, Tierquälerei.

Der Schriftführer des mittelhessischen Pferdezüchtereins (Nassau), Kreistierarzt Nabsjaamen in Diez a. d. L., schreibt hierüber dem „Pferd“:

Häufig liest man von Tierquälereien, namentlich Mißhandlung der Pferde; überall werden Tierzüchtereine gegründet und die Polizei angerufen gegen alle möglichen Arten der Tierquälerei, z. B. Ueberlastung, Abtreiben in abgemagertem, zerschundenem Zustande, Schlagen mit Peitschen und Stöcken; es werden deshalb die Besitzer oder Führer zur gerechten Bestrafung gebracht und Abhilfe der Mißstände geschafft. Aber eine Art der Tier- bezw. Pferdequälerei wird allein nicht nur nicht verhindert, sondern geradezu durch eine thörichte und verwerfliche Mode veranlaßt und gepflegt; ich meine das kurze Abschneiden der Schweifstrübe, das sogenannte Kupieren der Pferde, wodurch das edle Tier seines besten Schutzmittels gegen seine ärgsten Quälgeister, die Fliegen, und einer seiner schönsten Zierden verlustig geht. Betrachtet man ein so unglückliches, kurz kupiertes Pferd in der Sommerhitze, stramm in der Last oder vor den Kutschwagen gespannt, kurz aufgesetzt, so daß es gezwungen ist, den Kopf hoch

und fleißig zu halten, in seiner schütz- und hilflosen Lage, unfähig, sich gegen die anstürmenden Fliegen mit Schweif, Kopf oder Beinen, seinen natürlichen Hilfsmitteln, zu schützen, so liegt hierin wahrlich eine grausame, durch nichts gerechtfertigte, sondern nur durch eine thörichte Mode bedingte Tierquälerei. Und was für Folgen können daraus entstehen? Beständig sind die kurzen Schweifstümpfe in einer hastigen, aber zwecklosen Bewegung und reiben zur Vermehrung der Qual sich noch die Haut auf den unförmlichen, durch die grausame Mode erfundenen, dicken Schweifswülsten des Geschirrs wund. Wie manches feine Pferd ist dadurch empfindlich, reizbar, widerseglisch, deshalb unbrauchbar und wertlos geworden; wie manches Pferd hat sich beim Mangel seines natürlichen Fliegenwedels mit den Beinen im Geschirr verwickelt, ist unruhig geworden und durchgegangen oder hat geschlagen, dadurch sich und die Fassen des Wagens beschädigt und dergl. mehr. Und sieht man, wie viele tierschutzfreundliche Herren und Damen in einem mit solch kurz kupperten Pferden bespannten Wagen behaglich spazieren fahren und unbewußt die grausame, aber durch die thörichte und dabei unschöne Mode gestattete Pferdequälerei dulden, so ist kaum begreiflich, wie man dabei sich noch Tierschutzvereiner nennen kann.

Aber wie leicht ist diese thörichte und grausame Mode zu beseitigen! Kaufen einfach keine Pferde mit kupperten Schwänzen, und die grausame Mode ist gefallen. Freilich, die einmal verstümmelten Pferde bleiben ihres natürlichen Schuttmittels ledig, aber wenn die Händler keine Abnehmer mehr für solche finden, so werden sie das von ihnen meist in roher, deshalb schmerzhafter Weise ausgeführte Abschlagen der Schweife unterlassen, und das kausende Publikum wird sich in kurzer Zeit von dieser Geschmacksverirrung zum Wohl der Pferde und zu seinem eigenen Vorteil erholen haben. Der Einwand, daß ein solch' kuppertes Pferd flatter aussehe, ist nur durch die Mode bedingt: ein solches Pferd sieht allerdings größer und manchmal edler aus und gewährt dadurch dem Händler gewisse Vorteile, welche aber der Käufer teuer bezahlen muß. Betrachte man sich dagegen einmal die langen, prächtigen und wohlgepflegten Schweife der meisten, besonders auf der Rennbahn benutzten Trabpferde; welche wirksames Abwehrmittel für Fliegen und schöne, natürliche Pferde des edelsten und treuesten Genossen des Menschen!

### Ein Beitrag zur Wirkung des Lysols.

Der Tierarzt Lthoff in Halle teilt in Nr. 30 der „Verl. tierärztl. Wochenschr.“ einen Fall von Iridosynkrasie eines Pferdes gegen Lysol mit. Der Genannte wurde in einen Pferdeestall gerufen, wo ein eben gekauftes Pferd die Läufe eingeschleppt und bereits drei andere Pferde angestekt hatte. Der Tierarzt verordnete: Scheeren, dann stark waschen mit 2proz. Lysollösung, hierauf waschen mit Essig. Geschoren wurde jedoch nur das neugekaufte Pferd, im Uebrigen sind die Befehle des Arztes befolgt worden. Die Waschungen wurden morgens und abends vorgenommen, die Tiere zeigten keine abnorme Erscheinungen und schienen von den Läusen befreit zu sein. Nach ungefähr fünf Tagen zeigten sich jedoch wieder bei allen vier Pferden die erwähnten Sechsfüßler. Daraufhin wurde eine nochmalige Waschung vorgenommen. Das geschorene Pferd bekam daraufhin Krämpfe, worauf es tüchtig mit Wasser begossen, fest abgerieben und schließlich mit nassen Säcken bedeckt wurde. Die Krämpfe dauerten etwa sechs Stunden. Das Pferd besserte sich aber zusehends, so daß es schon am vierten Tage nachmittags zu einigen leichten Fahrten verwendet wurde. Unter dieser Arbeit brach es jedoch zusammen und starb über Nacht. Als Todesursache wurde eine Hautentzündung, verbunden mit einer jauchigen Lungen-

entzündung, festgestellt. Die Ursache davon war jene zwei-prozentige Lysollösung, die unter der Aufsicht des Tierarztes zubereitet worden war. Lthoff schließt aus diesem Vorkommnis auf eine Iridosynkrasie jenes Pferdes gegen Lysol.

Es mag das um so leichter möglich sein, als solche Iridosynkrasien bei den verschiedensten Antiseptika schon an Mensch und Tier oft beobachtet worden sind. So giebt es bekanntlich Menschen, die Karbol nicht vertragen können. Solche Beobachtungen brauchen niemand ängstlich zu machen, sondern nur zur Vorsicht zu mahnen. Mit den Antiseptika ist man von Anfang an viel zu unvorsichtig und vor allem viel zu gedankenlos umgegangen, trotzdem unsere ersten medizinischen Größen oft genug eindringlich davor gewarnt haben. Insbesondere das Karbol und das Jodoform hat man lange Zeit als Dinge zu betrachten sich angewöhnt, die überhaupt gar keine Schattenseiten haben. Brauchbare Antiseptika sind für den Landmann viel wert, nur müssen sie nicht gedankenlos angewandt werden, und vor allem darf man sich nicht auf den Standpunkt stellen, irgend eines davon sei ein Allweltsmittel. Im vorliegenden Falle hat der Tierarzt sich um eine Erfahrung bereichert, meist aber liegt die Sache so, daß der Landwirt selbst Unheil mit Antiseptika anrichtet. Darum wird die vorliegende Mitteilung vielleicht manchen zur Vorsicht besonders veranlassen.

### Möhrenfütterung an Pferde.

Sofern der Vorteil der Möhrenfütterung mehr in der günstigen diätetischen Wirkung, als im Nährwert gesucht wird, ist die Frage entschieden zu bejahen, wie zahllose Fälle in der Praxis bezeugen. Denn die Mohrrüben, welche der Vollblütigkeit vorbeugen, sind ein sehr geschätztes Futter für Fohlen, besonders in dem besagten Alter, wo man reichliche Haferrationen zu geben pflegt und dabei doch keine Dickblütigkeit auskommen lassen, sondern die jungen Tiere gesund und bei normalen Körperfunktionen erhalten möchte. Den Möhren ist neben ihrem wohlthätigen Einfluß auf die Verdauungsorgane eine gewisse Heilwirkung nicht abzuspüren, welche anerkanntermaßen in der lösenden und kühlenden Wirkung, z. B. bei katarrhalischen Affektionen (Kropf) zum Ausdruck gelangt. Für Fohlen des besagten Alters dürfte eine tägliche Gabe von 3—5 Pfund, in gewaschenem und zerkleinertem Zustande, neben der gewöhnlichen Haferration ohne Bedenken zu bewilligen sein. Bei Arbeitspferden rechnet man wohl 30—40 Pfund als Tagesration.

### Geflügelzucht.

Eine allgemeine Betrachtung über Ausgeflügel.  
Von D. Brahm-Koldenbüttel.

Mit den vorher beschriebenen Hühnerassen schließen wir die erste Abteilung derselben und gehen dann b) zu den Hühnern oder Masthühnern über. Unter dieser Bezeichnung verstehen wir Tiere, welche, wie der Name schon angeht, recht viel Fleisch ansetzen und sich gut mästen lassen. Wir verlangen, daß das Fleisch dieser Tiere seinfaserig, saftig und wohlschmeckend ist, dabei sich in bedeutender Quantität sowohl an der Brust, die voll und tief gebaut sein muß, als gleichfalls an den Schenkeln vorfindet; bei den Hühnern dieser Abteilung legen wir den Wert weniger auf eine hervorragende Eierproduktion. Wir beginnen mit den französischen Edelrassen und nennen 1. die Houdans, welche nach Dr. V. als diejenige Rasse betrachtet werden, aus der die beiden anderen: Crève-Coeur und La Flèche s. St. hervorgegangen sind.

Bei einer eingehenden Beschreibung der Houdans unterscheiden wir zwei getrennte Zuchtrichtungen, nämlich französische sowie die englische, auf die wir indes nicht näher eingehen können. Das Houdanhuhn ist hauptsächlich in der Normandie beheimatet und besonders in der Gegend von Houdan, woher das Huhn auch seinen Namen hat, einem Orte in dem Departement der Seine und Oise, anzutreffen. Diese Hühner, welche einen runden, fleischigen Kumpf besitzen, da die Brust sehr breit ist und voll hervortritt, tragen als besondere Zierde eine Haube, bei dem männlichen Vogel tritt solche als Halbhaube (d. h. nach hinten fallend), bei dem weiblichen dagegen als Georginen- oder Vollhaube auf. Beide Geschlechter sind ferner mit einem Schleier oder Baden, sowie mit einem Kinnbart versehen, welcher bei der Henne bedeutend stärker hervortritt als beim Hahn. Der Kopf des letzteren ist mit einem fogen. Lappen oder Blätterkamm geziert, von denen die beiden Lappen, einem geöffneten Buche gleich, vorn und hinten offen und in der Mitte mit mehr oder weniger kleinen, warzenförmigen Auswüchsen (einem in Nests geteilten Karallenbündel ähnlich) nach Dr. V. versehen sind; die Kinnlappen oder Gloden sind hübsch geformt und von mittlerer Größe. Bei den Hennen finden sich Kamm und Kinnlappen nur sehr klein, oft verschwindend klein vor. Der ziemlich große Schnabel ist hornfarbig. Die Unterschenkel und Läufe sind kurz, letztere völlig federfrei, mittelstark und von Farbe entweder weiß, fleischfarbig, blaugrau oder gelblich; von den gut entwickelten Zehen finden sich bei beiden Geschlechtern fünf Stük vor. Das Gefieder ist sowohl bei dem Hahn als bei der Henne möglichst gleichmäßig in Schwarz und Weiß gemischt oder gefleckt; beim männlichen Tier ist die Zeichnung kräftiger, d. h. die einzelnen Farben treten in größeren Flecken auf, auch soll dessen Schwanz womöglich schwarz sein.

Diese Hühner haben eine aufrechte Haltung und ein lebhaftes Temperament. Das Gewicht eines ausgewachsenen Hahnes beträgt 4—4½ Kilo, das der Henne, welche etwas kleiner und leichter ist, beträgt dagegen nur 2½—3½ Kilo. Es ist unleugbar, die Houdans gehören mit zu den besten Masthühnern, die es giebt; sie besitzen wirtschaftliche Eigenschaften in großartiger Weise und zeichnen sich durch frühe und schnelle Mastbarkeit, die sich auch bei älteren Tieren erhält, durch ganz überaus delikates Fleisch, große Schwere bei verhältnismäßig leichtem Knochenbau, sichere Befruchtung des Eier, Gedehen in engen Räumen zc. sehr vorteilhaft an. Daß die Hennen in Bezug auf deren Bedeutendes leisten, die Eier groß und schwer sind, erhöht ja nur den Nutzwert dieser Tiere!

Allerdings sind dieselben noch nicht so abgehärtet, als man dieselben wünscht; ferner haben sie mit allen Haubenhühnern gemeinsame Fehler, zuerst nämlich das „Federefressen“, welches die jungen Hennen an den Hauben der Hähnen versuchen und üben, und alsdann die „Durchwässerung der kolossalen Hauben“ beim Trinken, welche leicht Augenkrankheiten und andere rheumatische Leiden verursacht.

So nennen wir 2. die Crève-Coeurs, welche Hühner namentlich in einem Dorfe und dessen Umgegend, in der Normandie belegen, beheimatet sind, und von dem diese Rasse ihren Namen erhalten hat; der betreffende Ort heißt Crève-Coeur. Diese Tiere sind niedrig gestellt, sonst von starkem, mittelgroßem Körper, welcher sehr fleischig ist. Gleich wie bei den vorhergehenden ist der Kopf dieser Hühner mit einer Haube, einem Baden- und Kinnbart geziert. Die Crève-Coeurs haben einen Hörnerkamm, d. h. einen Doppellamm von hörnerförmiger Gestalt, der an seiner Wurzel durch warzenähnliche Auswüchse verbunden ist; die Hörner sind stramme Fleischmassen, nach seitwärts und rückwärts gebogen, auch glatt ohne Ver-

### Ein Beitrag zum Vogelschutz.

Von Eugen Conrad, Karlsruhe.

Ein ganz unsehbares Zusammentreffen drückt mir die Feder in die Hand für die nachfolgenden Zeilen.

Neulich wurde mir die neueste Nummer einer großen Modezeitung gebracht. Bei der geschäftsmäßigen Durchsicht beider errigten zwei Aufsätze ganz besonders mein Interesse. Der „Freund der Vogelwelt“ enthält die vom „Halle'schen Vogelschutz-Verein“ und vom „Ornithologischen Zentral-Verein für Sachsen und Thüringen“ in Vorschlag gebrachten Ergänzungen resp. Abänderungen zum Deutschen Reichs-Vogelschutz-Gesetz vom 22. März 1888 — und das erwähnte Modeblatt gleich auf der Titelseite ein Modebild, neueste Mode der Damenhüte, mit der beschriebenen und doch so sehr viel sagenden Unterschrift: „Runder Hut mit Vogel-Aigrette!“ Diese Aigrette ist nicht etwa ein Arrangement von Vogelfedern, nein, drei ganze Vogelbälge, zwei vorne, einer hinten, garnieren den Hut!

Wir haben es hier also mit zwei sich schroff gegenüberstehenden Tendenzen zu thun. Während man auf der einen Seite seit Jahren und neuerdings wieder mit allen Kräften bestrebt ist, den Vogelschutz zu fördern, den Lehrer beauftragt, in der Schule auf die Kinder einzuwirken, keinen Vogel zu fangen, kein Nest zu zerstören und ihm keine Eier zu rauben, — während man überall Klagen hört über das Verschwinden der Vögel, ganze Waldungen von Raupen fahl gefressen dastehen wie riesige Befenreiser, einen trostlosen Anblick bietend, — während man den Kindern und auch Erwachsenen ernstlich vorstellt

durch Wort und Schrift, worin sich die Tagespresse auszeichnet: raubst du dem Vogel Nest und Ei, ist's mit Seilang und Nadelnfang vorbei, — während man internationale Gesetze zum Schutze der Vogelwelt anstrebt und der Deffektivität zu diesem Zwecke zur Prüfung vorlegt und so an die Allgemeinheit um Unterstützung dieser anerkennenswerten Bestrebungen appelliert, in demselben Augenblick findet sich die Göttin . . . . . nennen wir's einmal so, richtiger müßte man Göze sagen . . . . . Mode genannt, die Vögel auf den Damenhüten wieder unter ihr despotisches Szepter zu nehmen! Und wie! Nicht etwa läßt sie es sich genügen mit einem Vogelbalg auf dem Hute, nein, es müssen gleich drei sein; man denke sich: drei arme Vögelchen zugleich auf einem Hute! Wenn das erst der Anfang der am Horizonte aufstehenden neuen Hutmode ist, was soll sich dann daraus entwickeln, nach bekanntem Muster à la Ballonärmel! Da wird wohl bald ein halbes Dutzend Vögel samt Horst und Jungen in allen Altersstufen nicht mehr genügen. . . . .

Wie oft ist schon die helle Empörung über diese abschauliche Mode zum Ausbruch gekommen, eine Mode, die doch nichts anderes ist, als die personifizierte Gefühlslosigkeit, die ihre Anbeterinnen bar aller weichen Anregungen erscheinen läßt. Wie oft ist unseren Damen nicht schon auf das allereindringlichste in's Gewissen geredet worden, keine Vögel mehr auf den Hüten zu tragen, — was hat's geholfen, was genügt? Die allerneueste Neuheit in der modernen Hutmode giebt die treffendste Antwort!

Wenn sich der Entrüstungssturm erhebt und durch die ganze empfindende Welt braust, pöden die Modistinnen ihre Vogelgarnituren in ihre Schachteln, und hat sich der

Sturm gelegt, glaubt man die häßliche Ausgeburt der vögel mordenden Mode endgültig beseitigt, dann plötzlich taucht das gräßliche Gespenst wieder auf, erst von einer Modes angeert im Hintergrunde erscheinend, und wehe, wenn dieses erste Aufstehen des Gespenstes im Drange der vorwärtshastenden Zeit übersehen wird, — über Nacht hat es plötzlich die Herrschaft an sich gerissen und ist „in Mode“ und die ganze Weiblichkeit legt ihr klawisch zu Füßen, — ist's auch noch so absurd: „es ist modern!“ Da genügt für die Damen.

Ist es nicht beschämend, daß gerade Frauen, die doch den unbeschränktesten Anspruch darauf erheben, das ausgeprägteste Gefühlleben, ein sanftes Gemüt, ein weiches Herz zu besitzen, — daß Mütter und Erzieherinnen, die ihre Kinder und Schutzbefohlenen für alles Gute und Schöne erziehen und empfänglich machen sollen, mit dem allerhöchsten Beispiel bedenkenlos vorangehen, nur um der leidigen Mode zu fröhnen, nur weil das Rohe, Brutale, Absurde „modern“ ist!

Ein ungläubiges Lächeln — die Damen werden sagen: abscheulich! boshaft! wie ungalant! — sieht sich unwillkürlich auf die Lippen beim Lesen eines Appells an die Damenwelt zur Bekämpfung des Vogelmordes zu Modewezden. Nun, ich will von Herzen wünschen, und mit mir wohl jeder Vogelfreund, daß ein derartiger Appell von wirksamstem Erfolg ist, allein es fehlt der Glaube. Diese Zweifel werden noch bekräftigt durch die vorstehend charakterisierten Erfahrungen, die gemacht wurden, und angesichts der mit ihrem Einzug drohenden neuesten Modethorheit, die armen Vögelchen en masse auf den Hüten zu tragen.

zweigungen. Die ziemlich langen Kinnlappen sind nach innen muldenförmig vertieft; die Henne besitzt einen viel niedrigeren Kamm und bedeutend kürzere Kinnlappen als der Hahn; diese Körperteile sind von kräftig roter Farbe. Der Schnabel ist dunkelhornbraun bis schwarz. Der Rücken dieser Rasse ist breit und fällt nach dem Schwanz hin wenig ab; sowohl der Ober- wie Unterhaken ist kurz und fleischig. Die sehr kurzen Läufe sind völlig federfrei und schieferartig bis schwarz; es finden sich 4 kräftige gerade Zehen. Der hoch getragene Schwanz des Hahnes ist mit schönen Sichelfedern besetzt. Trotz der gedrungenen Figur hat (n. Dr. B.) die Haltung doch etwas Stolz und vielmehr Würdevolles. Das Gewicht des Hahnes beträgt 3 1/2—4 Kilo, das der Henne 3—3 1/2 Kilo.

Die Crève-Coeurs erscheinen gewöhnlich in rein-schwarzen Gefieder, welches dann aber ohne jegliche andersfarbigen Federn sein muß. Doch kommen auch blaue und reinweiße vor, die vor den schwarzen in Bezug auf den Nugwert indes zurückstehen. Wenn die Crève-Coeurs auch härter als die vorher genannte und die nachfolgende Rasse sind, so ertragen sie doch keine anhaltende größere Kälte und noch weniger Nässe, auch müssen die Küchlein mindestens in der ersten Zeit gut geschützt werden. Die am Schluss in der Beschreibung über die Houbans angeführte unangenehme Angewohnheit und Uebelstände, welche sich bei den Haubenhühnern im Allgemeinen vorfinden, zeigen sich auch bei den Crève-Coeurs. Doch andererseits rühmen wir an dieser Rasse gleichfalls all die lobenswerten Eigenschaften, die wir bei der vorherigen angeführt haben, und durch welche auch diese Rasse sich als Nug-, namentlich Fleischhühner I. Ranges beweisen.

Die 3. der französischen Edelrassen sind die La Flèches, welche, wie allgemein angenommen wird, ursprünglich aus einer Kreuzung der Crève-Coeurs mit spanischem Blute hervorgegangen sind. Für diese Behauptung spricht auch die verkümmerte Haube, welche in früheren Jahren bei den La Flèches zeitweilig beobachtet wurde; in der Jetztzeit sieht man die La Flèches dagegen vollständig glattköpfig, wodurch das Aussehen derselben ohne Zweifel bedeutend gewonnen hat. Die in Rede stehende Rasse hat ihren Namen von dem Dorfe La Flèche, gelegen im Sarthe-departement in Frankreich, und soll sie dorten schon 5—600 Jahre gezüchtet werden; nach der eigenartigen Kammform wird das Huhn in seinem Heimatlande auch poule cornette, d. h. das gebürnte Huhn, genannt. Die La Flèches sind große hübsche Tiere von imposanter Figur und stolzer Haltung, sie sind led und herausfordernd, und der Hahn, welcher ungemein mutig und sehr kräftig ist, nimmt es im Kampfe mit dem Habicht auf.

Auf seinem mittelgroßen Kopf trägt der Hahn einen doppelt so hohen Kamm, der hintere Teil desselben besteht aus zwei fast senkrecht aufsteigenden und an der Spitze etwas nach vorn gebogenen kegelförmigen Hörnern, von deren Wurzeln sich (nach Dr. B.) zwei kleinere Hörner von etwa 1/2 Größe erheben. Der Kamm und die ziemlich langen Kinnlappen sind von kräftigroter Farbe, dagegen zeigen die bedeutend entwickelten Ohrschneiben ein reines, glänzendes Weiß; der starke Schnabel ist dunkelhornfarbig; der lange Hals, welcher reich befiedert ist, wird aufricht getragen; der Rücken ist breit, die Brust voll, die Schenkel und Läufe sind lang und kräftig, letztere unbefiedert und schieferfarben. Der mächtig lange Schwanz ist mit schönen Sichelfedern versehen; das Gewicht des Hahnes variiert zwischen 4—4 1/2 Kilo, das der Henne ist etwas weniger. Bei der letzteren sind der Kamm und die Kinnlappen wie die Ohrschneiben bedeutend kleiner als beim männlichen Vogel.

Das glatte, knappenliegende Gefieder der La Flèches ist gewöhnlich von glänzend rabenschwarzer Farbe mit

aränem oder purpurrotem Schimmer; zweifelsohne gehören die Tiere in solchem Federkleid in Verbindung mit den vorstehend beschriebenen Körperteilen einen sehr schönen Anblick, zu dem das feurige Auge nicht wenig beiträgt. Es sind in neuerer Zeit zwei Spielarten dieses Huhnes aufgetaucht, nämlich der weiße Farbenschlager, bei dem die Ohrschneiben rot sein sollen, und der blaue oder graue Farbenschlager.

Bei dieser Rasse ist ferner zu bemerken, daß, obgleich die Gesundheit der alten Tiere eine robuste (starke, kräftige) ist, das Wachstum und die Befiederung der Jungen nur langsam vor sich geht; sind dieselben dagegen erst ausgewachsen, so besitzen sie eine gewisse Abhärtung und vertragen auch ein etwas unangünstiges Klima recht gut. Nach dem Urteil Sachkundiger sollen die La Flèches als Tafelhühner unübertroffen dastehen; die Haut, welche beim Kuppen leicht zerreiht, ist zart und fein, das Fleisch ist kurzfasrig, zart und saftig, die Mast ist eine leichte und schnelle. Daneben soll die Produktion von Eiern, welche weiß von Schale, wohlgeschmeckt und bis zu 80 Gramm schwer sein sollen, eine reichliche sein, gleich den beiden vorhergehenden brütet auch diese Rasse fast gar nicht.

### Wie sollen tadellose japanische Seidenhühner aussehen?

Schwarzknöchige Hühner nennt man eine kleine Gruppe, die sich von allen übrigen Hühnern durch ihre schwarze Knochenhaut und teilweise auch durch ihr andersfarbiges Fleisch und schwarze Oberhaut wie auch durch ihr seidenartiges, haarähnliches, glattes oder struppiges Gefieder unterscheiden. Die bekanntesten sind: Das Neger- oder Mohrenhuhn, das japanische und das siamesische Seidenhuhn, das chinesische Seidenhaarhuhn und das japanische Seiden-Dachshuhn. Am verbreitetsten von diesen bei uns und seltensten Hühnern ist das japanische Seidenhuhn. Figur und Größe wie ein kleines Landhuhn, nur sieht es wegen des absteigenden Gefieders größer aus, als es ist, und ähnelt daher den Cochins. Gewicht: Hahn 3—4 Pfund, Henne 2 1/2—3 Pfund. Kopf mit Federbüschel, letzterer bei dem Hahn kleiner und nach hinten spitz zulaufend; bei der Henne voller und aufrechtstehend; Schnabel schmal, schwarzblau; Kamm rosensammetartig, aber kurz und vor der Haube bis in die Höhe gebückt, bei der Henne kleiner, schwarzrotlich; Gesicht dunkelschieferblau, fast schwarz; Augen dunkel, lebhaft; Ohrklappen hängend, grauweiß oder blau-schwarz; Kehrlappen beim Hahn mittellang, bei der Henne kurz, schwarz; Hals mittelmächtig, voll, etwas nach vorn getragen; Rücken kurz und breit; Sattel und Sattelbehang breit und voll, nach dem Schwanz zu ansteigend; Schwanz bei Hahn und Henne ganz dem der Cochins ähnlich; Flügel klein, tief getragen; Brust voll, rund und tief; Schenkel voll befiedert; Läufe kurz, schwarzblau, mit wenig weißen Haarfedern an der Außenseite besetzt, mit fünf Zehen, seltener und weniger raschedert vier Zehen. Gefieder seidend oder haarartig, meistens nur weiß, seltener perlgrau. Haut schwarzblau, selbst das Fleisch bläulichschwarz. Die Seidenhühner sind gegen Witterungseinflüsse etwas empfindlich, legen nicht besonders fleißig und nur kleine Eier, brüten und führen aber sehr gut.

## Obst- und Gartenbau.

### Gartenarbeiten im Monat Dezember.

Der Monat Dezember ist dem November ähnlich, denn selten tritt vor Weihnachten anhaltender Frost ein. Man fährt fort, aufzuräumen, Spalierbäume u. dergl.

zu bedecken und Bäume auszuräumen allenthalben, wo es noch nicht geschehen.

Mistbeete werden geleert, Beete rigolt, Dünger gefahren und Erdhaufen umgearbeitet. Napuzen können gesät werden, selbst Carotten, Möhren, Petersilie, Spinat, Schwarz- und Zuckerrüben u. dergl., wenn der Boden noch offen ist, weil sie dann zeitiger im Frühjahr aufkeimen. Auch Anemonen- und Ranunkelknollen kann man legen, doch muß barnach der Boden mit Lohe, Sägespänen, Nadelstreu und dergl. bedeckt werden; auf gleiche Weise schützt man auch die Alumenzwiebeln im Lande, sobald starker Frost droht.

### Zum Abtragen der Obstbäume.

Kraft, Kraft! Wenn man dieses Wort zweimal liest, fährt man bereits ein Prideln in den Zähnen, wenn aber ein Obstzüchter seine Bäume mit einem dreispitzigen scharfen Instrument unbarmherzig abträgt, geht's einem durch Mark und Bein. Es ist ja die Kunst des Gärtners und des Landmanns, der Natur durch Verbesserung und Nachhilfe so viel als möglich abzugewinnen. Dabei dürfen wir aber niemals vergessen, daß die Natur unser allererster Lehrmeister ist, der ganz genau nach wem auch für uns manchmal unbegreiflichen Gesetzen arbeitet. Es muß daher unser oberster Grundsatz sein, unseren Natur-Lehrmeister in allem Wirken zu beobachten und zu verfolgen.

Wenn wir nach dieser Erkenntnis den goldenen Mittelweg zu beobachten uns angelegen sein lassen, hier helfend und dort verbessernd eingreifen und uns immer zuerst fragen: Was ist der Zweck und warum hat die Natur Dieses oder Jenes so eingerichtet, dann werden wir immer eine Ursache finden und uns nicht zu schädigenden, naturwidrigen Dingen hinreichen lassen. Zu solchen Dingen rechne ich das Abtragen der Obstbäume, wenn es so geschieht, wie ich schon öfters Gelegenheit hatte, zu beobachten. Nicht allein zur Brutstätte und Unterschlupf der oft auch harmlosen Insekten hat die Natur dem Baum ein Kleid geschaffen, sondern auch zum Schutze gegen die heißen Sonnenstrahlen und zum Schutze des unter der Rinde zirkulierenden Saftes, welcher den Baum erhält und die Früchte ernährt.

Wird nun dieses schützende Kleid mit roher Gewalt abgetragen, so muß der Baum darunter Not leiden, ja oft dem Untergange geweiht sein.

Herr Dr. Lange in Baden-Baden, ein Naturfreund und Forscher, ein Kenner von Pilzen und Flechten, versicherte mich schon wiederholt, daß er unzweifelhaft festgestellt habe, daß viele Krebswunden an älteren Obstbäumen von dem starken Abtragen und Verleihen der jungen Rinde herrühren, daß man die Krebswunden förmlich entstehen sehe an den längstreichenden Kratzwunden. Gegen das einfache Reinigen der Obstbäume von Moos und Flechten wird gewiß niemand etwas einzuwenden haben, aber das gewaltthätige Entfernen der alten, festhängenden Rinde ist ganz entschieden zu verwerfen.

Früher sah man auf einem alten Apfelbaum hier und da ein Zinkenest, in einem Nistlochlein hatte ein Meisenpaar genistet. Das Nistlochlein wird nunmehr mit Zement verschmiert, unter der Rinde ist kein Lärleim mehr zur Ernährung und die Vögel sind verschwunden.

Der moderne Obstbau schreibt so vieles vor, womit ich nicht ganz einverstanden bin. Ich meine immer, man solle den Fingerzeig der Natur etwas mehr berücksichtigen und zwischen Kunst und Natur immer einen goldenen Mittelweg zu finden suchen. Ich bin selbst Baumzüchter und habe nicht nur Hunderte, sondern Tausende von Bäumen in meiner Pflege, aber von schädlichen Insekten bin ich, Gott sei Dank, noch nicht viel geplagt worden.

Wie kommt es da ein Bild vor Augen, das zwar sehr boshaft ist, aber doch wohl nicht so ganz unverständlich. Zum Beispiel: Ein Vögeln ist verunglückt, mit gebrochenem Flügel flattert es auf der Erde elend umher und kann sich nicht helfen. Wie Mitleid erregend! Ach das arme Vögeln! wie wird es von den weichenhändigen Damen bemitleidet, alle möglichen Variationen bringen das Mitleid zum Ausbruch. Im selben Moment erscheint eine Modedame, — vielleicht ist's auch nicht einmal eine solche, — auf dem Kopfe einen Aufputz von einem Viertel Duzend Vögeln, die vielleicht in Schlingen elendiglich zu Grunde gegangen sind und jetzt, dazu präpariert, paradiere sie als neueste Modetollhäufeln auf dem monstrosen Hute. Das erregt kein Mitleid, kein Bedauern, keine Empörung, — das erregt Aufsehen unter ihren Freundinnen. Ach wie reizend! Entzückend! Wie nett! Allerliebste! Und so geht es fort in allen Tonarten der Bewunderung, unter der der Reiz geschickt versteckt wird, daß nur die neueste Mode hat. Daran, daß diese armen Tierchen vielleicht auf die qualvollste Weise ihr Leben gelassen, wer denkt wohl von all den Bewunderinnen daran! Sie haben nichts Eiligeres zu thun, als sich auch einen gleichen Vogelhorst auf den Kopf zu kaufen, nur um nicht nachzusehen. Wo bleibt da das Mitleid mit dem verunglückten Tierchen? Sieht es nicht aus als lauter Schein, äußerliche Oberflächlichkeit, anerzogene gesellschaftliche Heuchelei?

Und nun denke man sich eine Protestversammlung von Damen gegen die neueste Modethorheit, gegen den Massenmord der Vögel zu Modeszwecken. Angenommen, es gelingt den Anhängern und Anhängerinnen der Tierchutzbestrebungen, eine berartige Kundgebung in's Werk

zu setzen. — Die Versammlung ist außerordentlich stark besucht, sagen wir aus allen Ständen, es werden von Gegnerinnen des Vogelmordes zu Modeszwecken, die wirklich ernst die Bekämpfung dieser Grausamkeit betreiben, geharnischte Reden gehalten, die Eindruck machen, man schwingt sich sogar zu einer Resolution, zu einer Erklärung mutig auf, in der der Entrüstung Ausdruck gegeben und alles Tragen von Vögeln auf Hüten verpönt und für immer in Acht und Bann gethan wird, und man stimmt dieser Erklärung der gebildeten Frauenwelt tapfer zu. Hoch befriedigt und im Bewußtsein, eine außerordentlich anerkanntenswerte That vollbracht zu haben, geht man auseinander. Doch o weh! Noch ganz von dem Gehörten und Gethanen erfüllt, erblickt man im Schaufenster der nächsten Modes die allerneuesten Modehüte ausgestellt; man interessiert sich dafür, — nur so im Vorübergehen, — man betrachtet und studiert die Neuheit, man findet sie schön, geschmackvoll, reizend, man kauft, und zu Hause angelangt, ist man hoch erfreut, im Besitze des Allerneuesten vom Neuesten zu sein. Die und Die und Die — alles Freundinnen — haben noch ihre alten Hüte, wie Die sich ärgern und neidisch sein werden! Vergessen sind all die so schön klingenden Proteste gegen das gefühllose Tiermorden der kleinen Bewohner der Lüfte, die so nützlich sind und uns durch ihren Gesang, ihr Gefieder erfreuen . . . auf den Hüten sehen sie doch zu nett aus, und wie sie leiden, wie reizend sie aussehen, man hört ordentlich den Gesang der armen toten Vögeln. . . . Traurig! sehr traurig!

Solange hier nicht mit draconischer Strenge vorgegangen wird, wird die barbarische, abscheuliche Mode, die

Vögel zu Modeszwecken zu verwenden, nicht aufhören. Für diesen Zweck kann es nur ein Gesetz geben und das lautet: „Jede Verwendung von Vögeln zu Modeszwecken ist verboten und strafbar“, vielleicht mit Ausnahme von solchen Vögeln, die als schädliche Raubtiere dem Jagdgesetz unterliegen. Wie jetzt kleine Kolibris und andere Vögel getragen werden, wird sich keine Modedame scheuen, einen Habicht oder einen anderen Vogel, auf dessen Abschleifen eine Prämie ausgesetzt ist, auf dem Hute zu tragen, sobald sie in „Mode“ und somit „modern“ sind. — Jede Modes, die Hüte verkauft, zu deren Garnierung Vögel verwendet sind, wird mit empfindlicher Selbststrafe belegt und die Hüte zur Strafverschärfung konfisziert. Jede Dame, die detartige Hüte kauft oder trägt, wird gleichfalls in Strafe genommen und der betreffende Hut konfisziert. Das gleiche geschieht mit Händlern, die mit Vögeln zu Modeszwecken handeln, und mit Modedamen, die in Wort oder Bild zur Verbreitung der Moden, zu denen Vögel verwandt werden, beitragen. Die betreffende Ausgabe ist zu beschlagnahmen, Verleger, Redakteur und Autor solcher Abhandlungen sind mit empfindlichen Strafen zu belegen wegen Aufreizung und Förderung des Massenvogelmordes. Ausnahmen, sog. „mildernde Umstände“ sind durchaus unzulässig. Im wiederholten Rückfalle wird die Strafe in entsprechender Weise verschärft.

Nur wenn in dieser Weise und mit aller Strenge verfahren wird, kann es möglich gemacht werden, die Vögel vor dem bejammernswerten Lose zu schützen, ihr Leben zu lassen, um zur Ausführung einer Modenarrheit verarbeitet zu werden.

Mein Radikalmittel gegen dieselben ist „Bodenbearbeitung und Düng.“ Das meiste Ungeziefer entsteht durch Armut und mangelhafte Kultur, und mancher Vertilgungsmethode wären viele Obstbäume entzogen, wenn sie anstatt Kraken, Bürsten, Sägen, Schröpfen, Aberlassen und anderen Baumquälereien nur den Boden bearbeiten würden und dem Baume die nötige Nahrung geben.

#### Gegen Hasenfraß

wird empfohlen: 1. Anstrich mit einer möglichst zähen Mischung von gelöschtem Kalk, Kuhfladen und Lehm unter Beigabe von etwas Petroleum, welcher Anstrich sich durch starke Regengüsse allerdings teilweise abwäscht, aber einfach und bald wieder erneuert ist; 2. Bespritzen mit einer Mischung von Lecithin und Lehm, welches Verfahren zweimal im Winter auszuführen ist; 3. Umbinden mit Spargelstroh, welches luftiger ist als Stroh, aber doch auch hinreichenden Schutz gegen die Sonnenstrahlen gewährt und jeden Fraß abhält, doch dürfen Spargelstauden mit Beeren nicht genommen werden, da bei Schnee Raben, Dohlen, Krametsvögel u. den Beeren nachstreben und diese Schutzhülle zerstören; und 4. Sicherung mit verwitterten Zeugstreifen: Riemen von 50 cm Länge und 5–10 cm Breite aus kräftigem Pachtuch oder Leinen werden an beiden Enden mit einem beiläufig 20 cm langen Stück Bindfaden versehen und mit Ausschluß dieser mit einer nicht sehr dünnflüssigen Mischung von Karbolium-Avenarius, mit etwas Wagenschmiere oder Kautschuk getränkt. Je 3 bis 4 Stück derartig verwitterter Zeugstreifen werden nun mit dem einen Bindfaden-Ende an dem zu schützenden Stamme (namentlich Pyramiden-Obst) und mit dem andern an einem in entsprechender Entfernung von diesem in den Boden getriebenen Pflocke in der Weise befestigt, daß sie durch den Wind nicht gegen den zu schützenden Baum getrieben werden können. Diese Lappen behalten den jeglichen Wetter verschwendenden abeln, besonders Karbolgeruch bis in das Frühjahr hinein.

#### Bienenzucht.

##### Wienenpflege im Dezember.

Von einer Aufzucht mit flüssigem Futter ist jetzt gänzlich abzusehen. Wo es dennoch nötig ist, soll es im Vogensüßler nur durch Anstreichen voller Honigtafeln, je eine rechts und links vom Brutnest, im Kästen durch Eingängen einer solchen an der der Thür zugekehrten Seite des Winterkastens geschehen. Das Defnen der Wohnungen, sowie jeglicher Eingriff in den Wienenorganismus sind jetzt streng zu vermeiden; die Wienen haben sich bereits in einen Wintertrümel zusammengesogen und dürfen in ihrer behaglichen Ruhe nicht mehr gestört werden. — Die übermäßige Verkleinerung des Fluglochs, sodas kaum eine Biene hindurch kann, ist zu vermeiden und ganz falsch wäre es, wollte man sich nach dem bekannten und oft gedankenlos nachgesprochenen Wort in dem sonst ausgezeichneten Werk des Barons von Berlepsch richten: „Die Biene braucht im Winter vernebelt wenig Luft.“ Die Fluglöcher sollen so groß sein, daß die frische Luft ungehindert einströmen kann. — Einen außergewöhnlichen Fall vom Austreten der Wienenlaus konnte ich in diesem Sommer beobachten.

Bekanntlich hängen sich die Läuse besonders gern an die Königin, die Arbeitsbienen streifen sie bei ihren Ausflügen leicht ab. Ich zählte nun an einer Königin nicht weniger denn 57 dieser Schmarotzer. Als Mittel dagegen ist zu empfehlen, die Königin stark mit Honig zu beschmieren und sie dem Volk wieder zulaufen zu lassen. Die Wienen ledern sie ab und entfernen zugleich die Läuse. Lange hilft das zwar nicht; man lege in solchen Fällen einen Papierbogen unter den Stock und räuchere das Volk stark mit Tabak ein, wodurch die Läuse herabfallen, die man dann mit dem Papiere fortnimmt. Dies Mittel kann man jedoch nur im Sommer anwenden. Jetzt im Winter legt man Kienholz unter den Stock und entfernt es im Frühjahr. — Habe ich im vorigen Monat die Beschaffung alles zur Wienenzucht notwendigen im Laufe des Winters angeraten, so warne ich doch mit allem Nachdruck vor der Anschaffung unnützer Geräte. Als notwendig können nur folgende bezeichnet werden: Honigschleuder, Drohnen- und Entdeckungsmesser, Wienenabnehmer, ähnlich dem Borstenhandsieger unserer Hausfrauen, ein par Weisellästige und die Imkerpfeife. Alles andere ist vom Uebel.

#### Sagd und Sport.

**Verfügung des Jagdscheins.** (Aus dem Oberverwaltungsgericht.) Einem ländlichen Besitzer war der nachgesuchte Jagdschein vom Landrat mit der Begründung verweigert worden, daß von ihm eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit durch unvorsichtige Führung des Schießgewehres zu befürchten sei, weil auf einer von ihm veranstalteten Jagd einmal beinahe ein im Nachbarrevier befindlicher Forstausseher angeschossen worden wäre. Die hiergegen erhobene Klage wurde von dem Bezirksausschuß abgewiesen. Derselbe sah als tatsächlich festgestelt an, daß bei jener Gelegenheit einer der Jagdgäste auf die

Aufforderung des Klägers oder doch, ohne daß dieser es hinderte, in der Richtung, in welcher sich der Forstausseher befand, einen Schuß abgegeben und dadurch diesen gefährdet habe. — Gegen diese Entscheidung legte der Kläger Berufung ein. Er gab an, die Sache sei außerordentlich harmlos gewesen. Es handelte sich einfach um einen verarbeiteten Signalschuß, den jener Schütze, allerdings auf seinen Jura, abgegeben habe. Natürlich habe er dabei in die Luft geschossen; ob ungefähr in der Richtung, in welcher der Forstausseher stand, wisse er nicht. Das scheine ihm aber gleichgültig, denn gefährdet habe durch einen solchen Schuß überhaupt niemand werden können. Keinenfalls könne doch aber ihn deswegen ein Vorwurf treffen, wenn vielleicht einer seiner Gäste das Gewehr ungeschickt gehalten, oder ein fremder Forstausseher zur Unzeit für sein Leben gebangt habe. Der III. Senat des Oberverwaltungsgerichts hob die Vorentscheidung auf und setzte die landrätlige Verfügung außer Kraft. Der Gerichtshof war gleichfalls der Ansicht, daß, wie sich die Sache auch zugetragen haben möge, aus dem Hergange keineswegs gefolgert werden könne, daß der Kläger persönlich mit dem Schießgewehr unvorsichtig umgehe.

**Begrenzung des Jagdreviers.** Auf dem Jagdrevier in G., dessen Witwäbter Brauermeister S. ist, fand ein Treiben statt. An diesem nahm u. A. der Rittergutsbesitzer N. als Jäger teil. Letzterer hatte seinen Standpunkt in der Nähe der Grenze des Reviers des S. und schoß auf einen Rehbock, der auf diesem Revier auch stürzte, im Todeskampfe aber auf das benachbarte Jagdrevier hinüberrollte und dort verendet liegen blieb. S. befand sich während dieses Vorfalles etwa 150 Schritt von N. entfernt und konnte nicht beobachten, an welcher Stelle der Rehbock liegen geblieben war. Nach Beendigung der Treibjagd sammelten die Treiber das geschossene Wild und schafften dabei — in Unkenntnis über die Grenzen der verschiedenen Jagdreviere — auch den von N. geschossenen Rehbock auf das Jagdrevier des S. herüber. Dieser ließ den Rehbock, obwohl er nunmehr erfuhr, daß das Wild auf dem benachbarten Jagdrevier aufgehoben worden sei, fortschaffen und später verkaufen. Aus diesem Anlaß wurde S. unter der Beschuldigung, die Jagd an einem Orte ausgeübt zu haben, an dem er zu jagen nicht befugt war, der Prozeß gemacht. Das Schöffengericht wie die Strafkammer zu Guben sprachen den Angeklagten frei; erfolglos kämpfte die Staatsanwaltschaft gegen das Urteil des zweiten Richters noch mit der Revision an. Der Strafsenat des Kammergerichts erkannte zwar die Zweifelhaftheit der Sache an, einigte sich aber dahin, daß eine strafbare Handlung nicht vorliege. Er wies darauf hin, wie der Angeklagte allerdings in rechtswidriger Absicht den Rehbock ostripiert habe und daraus dem benachbarten Jagdpächter ein zivilrechtlicher Anspruch an ihn erwachse, der Angeklagte habe indes den rechtswidrigen Entschluß erst auf seinem Jagdterrain gefaßt, also an einem Orte, an dem er zur Jagdausübung berechtigt ist.

**Gebrauchshundfarbig.** Zu einer im Dezember v. Js. abgehaltenen Treibjagd waren zum Souper auch die Damen der Jagdgäste eingeladen. Der Abend verlief in heiterster Laune unter Kundgebungen jagdlicher, teils erlogener, teils sich wirklich zugetragen haben sollender Jagderlebnisse, welchen die Damen, die sämtlich etwas weibmännlich angehaucht sind, mit Interesse zuhörten. Unter den jüngeren Gästen befand sich ein Herr mit struppigem Haar und Bartwuchs, dessen auffällige graue Melierung des Badenbarts einer Dame zu folgender Frage Veranlassung gab: „Sagen Sie doch nur mal, Frau . . . Ihr Mann wird ja aber jetzt fürchtbar grau?“ „Ja, meine Verehrte, diesen Fehler hat sich mein Mann selbst zuzuschreiben; das liegt lediglich an seiner großen Vorliebe für die gebrauchshundfarbigen Stichelhaarigen! Haar wie Salz und Pfeffer, nicht wahr?“

#### Hauswirtschaft.

**Selterwasser mit Honig** statt mit Himbeersaft soll sehr gut schmecken. Der Honig wird einfach mit der gleichen Gewichtsmenge kochenden Wassers zusammengequirlt, also aufgelöst, dann die Mischung auf Eis möglichst schnell abgekühlt, in eine Flasche gethan, gut verkorkt und wieder auf Eis gelegt, was man davon nicht bald verbrauchen will. In dieser Weise behandelt und aufbewahrt, hält sich die Mischung einige Tage. Da aber die Zubereitung eine sehr einfache ist, kann man auch immer nur so viel auf einmal zurecht machen, als man in ein bis zwei Tagen braucht. Wollte man den Honig unaufgelöst in das kalte Selterwasser thun, so würde er sich nicht lösen. Auch ist nicht jeder Honig dazu geeignet, in Selterwasser gelöst zu werden, denn nimmt man Rübsen-, Raps- oder gar Buchweizenhonig, so schmeckt das Getränk unangenehm. Es ist nur der Honig von Akazie, Weißlee und Esparlette dazu brauchbar, der Esparlettehonig ist aber der geeignetste, weil er das feinste Aroma und den zartesten Geschmack hat.

**Unterscheidung von Butter und Margarine.** In der „Pharm. Zeitung“ teilt J. Roiff's folgende Beobachtung mit. Wenn man 5 Gr. Butter mit 2 Gr. Kaliumkarbonat und 20 ccm. Wasser behandelt, so entsteht eine schöne, weiße, haltbare Emulsion. Siebt man dem Volumen noch ebenso viel Ätzer zu, dann teilt sich das

Ganze in zwei scharf geschiedene Schichten, wobei die ätherische Butterlösung sofort absolut klar wird. Behandelt man hingegen reine Margarine auf dieselbe Weise, so entsteht weder eine Emulsion, noch eine klare ätherische Lösung. Benützt man zu diesem Versuche schließlich eine Mischbutter, so wird die Emulsion mit dem Grade des Margarinezusatzes immer schwieriger, bleibt viel weniger länger haltbar und zerfällt nach Zusatz von Wasser viel leichter. Die ätherische Lösung ist nicht klar, sondern zeigt mehr oder weniger Flocken.

**Wie man das hässliche Reinigen der Ofen überflüssig macht.** Vielfach herrscht die Meinung, den Ofen dadurch reinigen zu können, daß man rohe Kartoffelschalen auf die glühenden Kohlen wirft. Wer es jedoch versucht hat, wird zugeben müssen, daß der Erfolg gerade kein nennenswerter ist. Dagegen leistet folgendes Verfahren stets sehr gute Dienste. Wenn die Kohlen soweit durchgebrannt sind, daß sie nicht mehr dunsten und rauchen, fülle man den Ofen, soweit dies irgend geht, jedoch nicht zu sehr, mit Hobelspänen und lasse dieselben darin verbrennen. Dieses Verfahren wiederhole man mehrere Male. Die hoch in die Höhe hineingepresste Flamme reißt die einzelnen Kacheln mit sich fort und macht den stellenweise beengten Durchgang wieder frei. Jedoch darf man mit dem Ausbrennen nicht warten, bis der Ofen gar nicht mehr ziehen will. Wenn man das Verfahren dann alle 3–4 Wochen wiederholt, und der Ofen sonst gut zieht, genügt eine einmalige jährliche Reinigung von seiten des Töpfers auch bei der Benutzung von schlechten, d. h. ruhenden Kohlen. Bei weniger ruhendem Brennmaterial braucht bei derartiger Ausbrennen eine Reinigung durch den Töpfer gar erst alle 2 Jahre vorgenommen zu werden.

#### Briefkasten.

**Herrn W. A. in D.** Ihre Demme ist einem Darmatarrh erlegen. Auf eine infektiöse Ursache ist derselbe nicht zurückzuführen. Das Tier war an und für sich in sehr schlechtem Nährzustande, Blutarum und derartig mit Milben beackt, daß der Tod des Tieres in letzter Linie auf diese Parasiten zurückzuführen ist. Wir raten Ihnen vor allen Dingen, Ihren Hühnerstall einer gründlichen Reinigung zu unterziehen. Alles Wasserwerk ist mit Kalk zu weihen, das Holzwerk, sofern es alt und schadhaft, ist zu verbrennen, alles Uebrige wie Boden, Fußböden, Leinwand, Thürnen sind mit heißer Lauge und 10-prozent. Karbolsäurelösung zu reinigen und zu desinfizieren. Auch das Revolin leidet in unverbäulichem Zustande in die Eistangen eingerieben vorzügliches Dienste. Die Dünger selbst, welche in so hohem Grade, wie das uns zugegangene Exemplar mit Milben behaftet sind, werden mit einer Mischung von Anisöl und Äuvenöl (1:20) behandelt, welche man zwischen die Federn streicht.

**Herrn T. S. in P.** Ihr Kammingen hat an Leber- und Darmregeneration gelitten. Leider besitzen wir kein Mittel gegen die höchst ansteckende Krankheit, an der schon öfter ganze Heerden ausgehoben sind. Wir können als einziges Mittel peimilchige Reinlichkeit, Desinfektion der Stallräume, täglich sorgfältige Reinigung des Kotes, sauberes Futter empfehlen. Gesunde und kranke Tiere sind zu trennen und möglichst durch verschiedene Personen zu verpflegen.

**Herrn St. in G.** Die Hyandottes sollen rosenlämmig sein, ein einfacher Kamm ist fehlerhaft. Die Grundfarbe ist goldbraun mit schwarzer Säumung.

#### Ernst und Scherz.

Ein unütziges Mädchen. „Glauben Sie, Fanny, daß Ihre Schwester etwas auf mich hält?“ — „Gewiß, sie verteidigte Sie ja wacker bei Nische.“ — „Verteidigte mich? . . . Hatte Jemand etwas über mich geäußert?“ — „D, nichts besonderes, jemand meinte, Sie tämen ihm etwas dumm vor; meine Schwester erklärte ihm aber sofort, er solle doch vorsichtiger sein und die Leute nicht nach ihrer äußeren Erscheinung beurteilen.“

Vorsichtige Dame (beim Engagement eines Kindermädchens): „Ich hoffe, daß Sie Liebe zu den Kindern haben werden. . . meinen achtzehnjährigen Sohn schlicke ich natürlich aus!“

#### Dezierbild.



Wo mag denn nur der Gärtner geblieben sein?

# H. M. Schnädelbach

Marienstrasse  
Antonsplatz

DRESDEN

Marienstrasse  
Antonsplatz

unmittelbar am Haupteingang der Markthalle, Porticus-Gebäude, gelegen  
empfiehlt zu

## Weihnachts-Geschenken

sein grosses reichhaltiges Waaren-Lager.



Alle Abtheilungen meines Geschäftes sind jederzeit mit den **neuesten Erzeugnissen der Saison** ausgestattet; jeder confectionirte Artikel ist in verschiedenen Grössen und Qualitäten in grösster Auswahl vorrätig und sind die **Preise** bei Aufnahme nur bester Qualitäten auf das **Billigste** notirt, daher sehr niedrig.

**Kragen.**  
**Manschetten.**  
**Serviteurs.**  
**Chemisettes**  
mit Umlegekragen.

Neu aufgenommen:

**Ober-Hemden**  
mit **Vorder-** oder **Rückenschluss.**

Einsätze von Bielefelder Leinen, in glatt, mit Cordel oder gestickt.

Stück 2.50, 2.75, 3.50, 3.75, 4.50, 4.75 Mark.

**Cravatten**  
für  
**Stehkragen.**  
**Cravatten**  
für  
**Umlegekragen.**

**Neu aufgenommen: Trauer-Costüme für Damen und Mädchen.**

Anfertigung nach Maass innerhalb 24 Stunden.

**Umtausch gekaufter Gegenstände nach dem Feste gern gestattet.**

Versandt nach Auswärts von 10 Mark an portofrei.

Feste billige  
Preise.

# H. M. Schnädelbach

☞ Marienstrasse DRESDEN Antonsplatz ☞

Umtausch  
nach dem Feste  
gestattet.

# Kleider-Stoffe.

Neue geschmackvolle Sortimente in ein- und mehrfarbig gemusterten, halbwollenen, sowie reinwollenen Stoffen, in billigen, guten und hochfeinen Qualitäten.

**Crépon uni** einfarbiger Kränzelstoff in allen modernen Farben, Meter 100, 180, 225, 285, 375 Pfg.

**Crépon rayé** neue Streifen in Mohair, effectvolle Neuheit, Meter 180, 250, 350 Pfg.

**Engl. Caros** in entzückenden Farbenstellungen, in Wolle und Mohair, Meter 68, 85, 110, 145, 160, 180, 200, 350 bis 400 Pf.

**Crép-Caros** erhabenes Gewebe in reizendem Farben-Sortiment (Neuheit), Meter 185, 225, 250, 300 Pfg. etc.

**Loden-Caros** mit farbigen Seidenstreifen durchwebt, für Blousen besonders geeignet, Meter 110, 130, 150, 180, 210 bis 300 Pfg.

**Fantasie-Caros** kleine Caros in herrlichen Farben für Strassen- und Gesellschaftstoilette, Meter 110, 180, 210, 260 bis 400 Pfg.

**Schottische Caros** Tagesartikel für Blousen u. Kinderkleider, Meter 110, 130, 150, 180, 210 bis 300 Pfg.

**Schleifenstoffe** entzückende Neuheiten für Promenaden- und Gesellschafts-toiletten, Meter 175, 200, 240, 280, 350 Pfg. etc.

**Cheviot-Loden** schwere Stoffe in nur dunklen Farbenstellungen für Costume geeignet, Meter 100, 175, 225, 275, 325 Pfg. bis 5 Mark.

## Neue reinwollene echtfarbige Kleiderstoffe

in: Crépon, Cheviot, Foulé, Croisé, Coteline, Serge, Satin, Armure, Diagonal, Epinglé etc.

Jede Webart ist in den neuesten Farben in grosser Auswahl am Lager.

Meter 75, 90, 100, 120, 135, 150, 160, 175, 200, 225 Pfg. bis 4 Mark.

### Schwarze Kleiderstoffe,

als: Cachemir, Cheviot, Crépon, Foulé, Epinglé, Crêpe, Croisé, Ripse und andere gemusterte Fantasie-Stoffe, Meter 100, 110, 125, 140, 155, 170, 190, 225 Pf. bis 4 Mark.

### Schwarze Seidenstoffe.

Reinseidene schwarze Ripse, Nerveilleux, Satin luxor, Satin Duchesse, Damassée (extra Garantie für reine Seide), Meter 2.75, 3.00, 3.50, 4.00 bis 6.00 Mark.

### Helle Kleiderstoffe

für Tanzstunden, Ball- und Gesellschafts-Toilette in zarten hellfarbigen, glatten und gemusterten Wollstoffen, Meter 70, 90, 110, 140, 175, 200 Pf. bis 3 Mark 50 Pf.

### Aecht Lindner Zephyr-Sammet

In neuen prachtvollen Farben, für Costume und Kinderkleider, Meter 1.20, 1.60, 2.00, 2.25, 2.80 bis 4 Mark.

### Farbige Kleider-Besätze.

Seidene u. Sammet-Bänder, Borden, Perlen, Soutache etc.

☞ Futterstoffe. ☞

### Regenschirme

für Damen und Herren in solidester Ausführung mit eleganten Phantasiestöcken, 2.25, 2.50, 3.00, 3.50, 4 Mark etc.

### Nadelschirme.

## Als Weihnachts-Kleider abgepasste Roben

empfehle ganz besonders

mit Besatz, in elegantem Carton,

in einfarbigen und gemusterten Stoffen, sowie tuchartigen Geweben, in Halbwolle und reiner Wolle bis zu den elegantesten Stoffen,

Robe, 6 Meter, à 2.75, 3.25, 3.75, 4.50, 5.00, 5.50, 6.00, 7.00, 8.00 Mark etc.

### Corsets

für Damen und Kinder in billigen und besseren Qualitäten, Stück 90, 140, 175, 210, 275 bis 500 Pf.

### Gestrickte Corsets.

## Blousen,

colossale Auswahl, nur neueste Façons, aus waschecht bedrucktem Barchent, Velour, Flanell, Tuch, Kleiderstoff, Sammet und Seide, sowie

Neuheiten in schottischen Blousen, Stück 1.90, 2.10, 2.50, 3.00, 3.50, 4.00 Mk. etc.

### Fertige Costüme,

elegante neue Façons in einfarbigen u. gemusterten Stoffen, als: Halbtuch, Flanell, Kleiderstoff etc., St. 4.00, 4.75, 6.00, 8.50, 10.00, 12.00 b. 35 Mk.

### Fertige Kleider-Röcke

in Lüster, Halbtuch, Kleiderstoff, schwarzem Cachemir, Cheviot, Foulé etc., Stück 3.00, 3.50, 4.00, 4.50, 5.00 Mark etc.

### Morgenkleider

aus fl. bedrucktem Elsasser Barchent, englischem Flanell, reinwoll. Lama oder Damantuch mit und ohne Futter, nach den neuesten Modellen, kleidsam und modern gearbeitet, Stück 4.25, 5.50, 6.00, 7.00 bis 35 Mark.

### Fertige Hausanzüge

für Frauen und Mädchen, bestehend in Rock und Jacke oder Rock und Blouse von Blandruck, Cretonne forte, Halbblama oder Elsasser Flanell, gut und dauerhaft gearbeitet, Anzug 4.00, 4.75, 5.50, 6.00, 7.00 Mark etc.

### Tricot-Tailen

in glatt oder mit Besatz in grosser Auswahl, Stück 1.00-7.00 Mark.

## Kinder-Confection.

### Mädchen-Kleider,

enorme Auswahl für jedes Alter, in neuen, modernen Façons, auf das Beste gearbeitet, von bedrucktem Barchent, engl. Flanell, Damantuch und den neuesten Kleiderstoffen, Stück 1.25, 1.50, 1.75, 2.00, 2.25 bis 20 Mk.

### Mädchen- und Knaben-Blousen

aus Barchent, engl. Flanell und anderen modernen Stoffen, Stück 1.40, 1.60, 1.80, 2.00, 2.50 Mark etc.

### Mädchen-Jackets

aus Cheviot, Bouclé, mit und ohne Krimmerbesatz, in jeder Grösse, Stück 1.90, 2.25, 2.65, 3.25 Mark etc.

### Knaben-Anzüge

in grosser Auswahl, in Tricot, Cheviot und anderen gemusterten Tuchstoffen, in div. Grössen bis 12 Jahr, Anzug 2.50, 3.00, 4.00, 5.00-20 Mark.

### Mäntel und Paletots

für Knaben und Mädchen bis zu 12 Jahren, in geschmackvoller Auswahl, nur beste Stoffe, neueste Façons in allen Grössen, von 3.25, 4.00, 5.00, 6.00 Mark etc.

### Kinder-Mützen

für Knaben und Mädchen, grossartige Auswahl aller erdenklichen Façons und Farben, Stück 30, 40, 50, 60, 70, 80, 100 Pfg.

## Schürzen.

Grossartigste Auswahl in Schürzen, alle nur erdenklichen Façons von guten Stoffen, auf das Beste gearbeitet.

### Blau bedruckte Schürzen

(Garantie für Echtheit), Stück 75, 85, 90, 100, 110, 125 bis 250 Pf.

### Wirtschafts-Schürzen

in neuen Façons, Stück 90, 100, 115 Pf. etc.

### Weisse Schürzen

mit Stickerei-Einsatz, Stickerei-Volant, gesticktem Latz mit Heben, in verschiedenen eleganten Ausführungen, Stück 100, 115, 130, 175, 200, 250 Pf.

### Schwarze Schürzen

in Wolle, Lüster, Cachemir, Crêpe, Atlas oder elegantem Seidenstoff, Stück 110, 125, 140, 165, 185 Pf. bis 12 Mark.

### Zier- u. Tändel-Schürzen

hochelegante Neuheiten, Stück 35, 40, 50, 60, 75 Pfg. bis 5 Mark.

### Kinder-Schürzen

hübsche, kleidsame Façons in allen Grössen, Stück 75, 100, 120, 150 Pf. bis 6 Mark.

### Diener- und Arbeiter-Schürzen

in blauem und grünem Leinen, grünem Drell, Stück 100, 120, 140 Pf.

Anprobe-Zimmer  
zur Verfügung.

# H. M. Schnädelbach

☞ Marienstrasse DRESDEN Antonsplatz ☞

Versandt  
nach Auswärts von  
10 Mk. an portofrei.

# H. M. Schnädelbach

Bei Entnahme ganzer Dutzende tritt Preis-Ermässigung von mindestens 10 Procent ein.

Marienstrasse DRESDEN Antonsplatz

Bei Entnahme von mindestens 3 Stück per Sorte tritt Preis-Ermässigung ein.

## Abtheilung für Leibwäsche und Tricotagen

### Erstlings-Wäsche.

Reichhaltiges Lager in Hemdchen, Jäckchen, Lätzchen 25, 40, 50 Pf. 25, 35, 50 Pf. 10, 12, 15, 20 Pf. bis zu den elegantesten Ausführungen.

Windeln, Wickelbänder, Einschlagtücher, wollene und Gummi-Unterlagen in grosser Auswahl.

Einsteckbettchen, Taufkleidchen 1.75, 2.25, 3, 3.50 Mk. 3.50, 4, 5, 6 Mk. Tauf-Jäckchen und Hauben in jeder Ausführung.

### Tricotagen

für Damen und Kinder stets reichhaltiges Lager Hemden, Jacken, Hosen, Anzüge, Leibwärmer in verschiedenen Grössen und Qualitäten.

### Tricotagen für Herren.

#### Normal-Unterkleider.

Hemden . . . . . Stück 110, 120, 135, 150 Pf.  
Hosen . . . . . Stück 85, 100, 120 bis 175 Pf.  
Jacken . . . . . Stück 75, 95, 110, 130 Pf.

#### Normal-Unterkleider

System Prof. Dr. Jäger (reine Wolle).

Hemden . . . . . Stück 3.50, 3.75, 4.00 Mark  
Hosen . . . . . Stück 3.50, 3.75, 4.00 Mark  
Jacken . . . . . Stück 3.00, 3.25, 3.50 Mark

#### Braune Unterhosen

gestrickt und gewirkt Stück 75, 85, 95, 110, 120 Pf.

#### Normal-Hosen mit Futter

Stück 1.75, 1.90, 2.10, 2.75, 3.00 Mark.

### Kinder-Wäsche.

Grosses Lager in Mädchen-Hemden, von Prima-Hemdentuch gefertigt, mit Bündchen, Koller und Achselverschluss, Stück 45, 50, 60, 70, 80, 90, 100 Pf.

#### Mädchen-Beinkleider

von Prima-Hemdentuch oder Barchent, in 10 Grössen vorrätig, offen und geschlossen, Stück 45, 50, 60, 70, 80 bis 110 Pf.

#### Knaben-Hemden

in allen Grössen u. Qualitäten, Stück 60, 70, 80, 90, 100 Pf.

### Tricot-Unterkleider.

Hemden, Hosen, Jacken. System Lahmann (Baumwolle). System Pfarrer Kneipp (Leinen). In allen Grössen und Preislagen gut sortirt.

Unterzeuge für Kinder in Baumwolle, Halbwolle, reiner Wolle, Anzug 45, 50, 55, 60 bis 175 Pfg.

### Damen-Wäsche.

**Taghemden** in Dowlas, Chiffon, Hemdentuch u. prima Halbleinen, fein-, mittel- u. starkfadig, mit Bündchen, Koller u. Achselverschluss, u. Trimming-Spitze, eleganter Stickerei oder Handbogen. Stück 75, 100, 125, 150, 165, 175, 200 Pf.

**Nachthemden** in einfacher u. eleganter Ausführung, mit weissem u. buntem Stickerei-Ein- u. Ansatz. Stück 3.00, 3.50, 3.75, 4.00, 5.00 Mk.

**Negligée-Jacken** in Satin, Piqué, Körper u. Pelzpiqué, mit Trimming-Spitze, Stickerei oder Handbogen. Stück 1.10, 1.30, 1.50, 1.75, 1.85, 2.00 Mk.

**Beinkleider** in Hemdentuch, Chiffon und Körper, Cord oder Körperbarchent, mit und ohne Volant, ausgeboigt, mit Stickerei-Ein- und Ansatz. Paar 1.15, 1.30, 1.50, 1.65, 1.80, 2.00, 2.25 Mk.

**Unter-Röcke** in Shirting u. Chiffon mit gesticktem Volant in Cord, Körper, oder Piqué-Barchent, ausgeboigt. Stück 1.60, 1.80, 2.00, 2.25, 2.50, 3.00 Mark.

### Herren-Wäsche.

**Oberhemden** in Prima-Hemdentuch, mit 4fach Leinen-Einsatz, glatt, gestickt oder mit Falten, Vorder- oder Rückenschluss. Stück 2.50, 2.75, 3.00, 3.50, 3.75, 4.50, 5.50 Mark.

**Faltenhemden** in Prima-Dowlasod, Hemdentuch, Halbleinen u. Leinen, mit einer oder mehreren genähten Falten. Stück 1.60, 1.80, 2.00, 2.25, 2.50, 2.75 Mark.

**Nachthemden** in Prima-Hemdentuch, mit Umlegekragen, glatt weiss oder mit bunten Bördchen besetzt. Stück 3.00, 3.25, 3.50 Mark.

**Chemisettes** in 4fach Leinen, mit glattem oder gesticktem Einsatz, mit und ohne Kragen. Stück 45, 65, 75, 85 Pf. etc.

**Serviteurs** in colossaler Auswahl, glatt und gestickt, mit und ohne Halstheil, in jeder Weite, die verschiedensten Längen. Stück 25, 30, 40, 50, 60, 70, 80 Pf.

### Unterröcke

von nur guten Stoffen auf das Beste gearbeitet, als: Barchent, Velour, Flanell, Moirée, Lüster, Wollatlas, Coteline, sowie seidene Röcke mit und ohne Flanell-Futter, gefütterte Phantasie-stoff-Röcke. Stück 2.50, 2.75, 3.00 bis 25 Mark.

### Weisse Taschentücher

garantirt rein Leinen Dutzend 225, 250, 275, 300 Pfg., 4 bis 12 Mark, gesäumt u. mit bunter Kante. Dutzend von 2 Mark an.

### Bunte Taschentücher

für Männer Stück 11, 18, 23 bis 60 Pf. für Kinder Stück 6, 8, 10 bis 20 Pf.

### Barchent-Hemden

von gewebtem oder bedrucktem Barchent, einfarbig und gemustert.

Eigene Anfertigung unter Verwendung von nur Primawaare.

Männer-Hemden, Stück von 125 bis 300 Pfg.

Frauen-Hemden, Stück von 100 bis 325 Pfg.

Knaben-Hemden, Stück von 45 bis 160 Pfg.

Mädchen-Hemden, Stück von 40 bis 150 Pfg.

### Damen-Beinkleider

von einfarbigem und gemustertem Barchent, reinwollenem Flanell, weissem Cord und Körperbarchent.

Paar 80, 100, 140, 150, 160, bis 225 Pf. etc.

### Kinder-Beinkleider

aus Barchent und Flanell in 8 diversen Grössen, von 35 bis 70 cm.

Paar 45, 50, 55, 60, 75, 80, 85 Pf. etc.

### Anstands-Röcke

aus Barchent, hell- und dunkelgestreift, in Velour, engl. Flanell und reinwoll. Flanell, glatt und gemustert, handgeboigt, ausgenäht und mit Spitze.

Stück 1.40, 1.60, 1.75, 1.90, 2.25 bis 4 Mark.

### Cravatten

für Steh- und Umlegekragen. Stets Eingang von Neuheiten. Colossale Auswahl.

Stück 15, 20, 25, 30, 40, 50 Pf. etc.

### Kragen u. Manschetten

Steh- und Umlegekragen garantirt vierfach Leinen, nur die neuesten Schnitte.

Dutzend 325, 450, 500, 580, 620 Pf. Stück 30, 40, 45, 50, 55 Pf.

Sämmtliche fertige Wäsche ist auf's solideste, von nur besten Qualitäten gefertigt.

Pferdebahn-Verbindung durch sämmtl. Linien bis Postplatz.

# H. M. Schnädelbach

Marienstrasse DRESDEN Antonsplatz

Zurückgesetzte Artikel werden unter Preis verkauft.

Feste billige  
Preise.

# H. M. Schnädelbach

Marienstrasse DRESDEN Antonsplatz

Umtausch  
nach dem Feste  
gestattet.

Zu

## Weihnachts-Geschenken

empfehle ferner folgende praktische Artikel als:

### Lama

glatt, melirt, gestreift, carrirt etc., für Jacken, Röcke, Blousen, Kleider und Schlafröcke, Meter 105, 120, 150, 165, 180, 200 Pf. etc.

### Halb-Lama,

auch Wolltick, Kernkörper oder Lama Lady genannt, in gestreift, carrirt, mit u. ohne Noppen, Meter 38, 45, 53, 60, 68, 75 Pf. etc.

### Molton, Flanell

in einfarbig und gestreift, zu Unterröcken, sowie zu Damen- und Kinderbekleidern, Meter 105, 130, 160, 180, 200 Pf.

### Hemden-Barchent

in gewebt und bedruckt (waschecht), einfarbig und gemustert, grosses Lager, Meter 32, 35, 38, 40, 45, 48, 50 Pf. etc.

### Kleider-Barchent,

garantirt waschecht, zu Kleidern, Blousen, Matinées, Haus- und Morgenkleidern, Meter 45, 50, 55, 60, 65 Pf. etc.

### Kopf-Hüllen,

als Kopf-Shawls, Hauben, Capotten für Damen u. Kinder, in Wolle, Chenille, Plüsch u. Seide, alle Farben in grossartigen Sortimenten, St. 45, 60, 75, 100, 125, 150, 175, 200 Pf. etc.

### Wollene Kopftücher,

einfarb., mit u. ohne Kanten, in Lama oder gehäkelt, in allen Farben, Stück 45, 50, 60, 75, 80, 100 Pf. etc.

### Herren-Cachenez

in Baumwolle, Wolle, Halbseide und Seide, grösste Auswahl, Stück 20, 30, 40, 50, 75, 100 Pf. etc.

### Reinseidene Damentücher

in einfarbig oder gemustert, in reizenden Farbenstellungen, Stück 45, 60, 75, 90, 100, 125, 150 Pf.

### Damen- u. Kinder-Strümpfe

in schwarz und bunt, halb- und reißwollene Qualitäten in jeder Grösse, Paar 30, 35, 40, 45, 50 Pf. etc.

### Herren-Socken

in Halb- und reiner Wolle, in schwarz, melirt, geringelt etc. Normal-Socken, Schweiß-Socken, Walk-Socken, Socken mit Futter etc. Paar 25, 35, 45, 50, 60, 70 Pf. etc.

### Handschuhe

für Damen 40, 55, 65, 75, 90 Pf. etc.  
für Herren 65, 75, 85, 100 Pf. etc.  
für Kinder 25, 35, 45, 50, 60 Pf. etc.

### Schulter-Kragen

Hohenzollern-Facon, mit Steh- und Umleg-Kragen, in Plüsch, Krimmer und Astrachan, Stück 1.00, 1.25, 1.50, 1.75, 2.00 bis 2.00 Mk.

### Wollene Westen

für Damen, Herren u. Kinder, in jeder Grösse wollene gestrickte Jacken, Walkjacken, -Jacken mit Futter, colossales Lager, Stück 1.30, 1.75, 2.00, 2.25, 2.50, 3.00 Mk. etc.

### Fertige Bettbezüge

Bezug mit Kissen aus roth u. weiss □ Bettzeug, Stück 3.25, 3.75, 4.25 und 5 Mark.  
Bezug mit Kissen aus weissem Linon, Satin oder Damast, Stück 4.10, 4.75, 5.50, 6.50 Mark etc.

### Fertige Betttücher

in Dowlas, Halbleinen und Leinen, Stück 1.80, 2.00, 2.25, 2.50, 3.00 Mark etc.  
in weissem Barchent mit Kante od. bunt gestreift, Stück 1.20, 1.50, 1.75, 2.00 Mark.

### Fertige Inlets,

glatt und gestreift.  
Deckbett von 3.20 Mk., Kissen von 1.10 Mk. an.

### Bettbezug-Stoffe:

Weiss Stangenleinen, Meter 40, 45, 50 Pf. etc.  
Weiss Damast, . . . . . 65, 80, 100 Pf. etc.  
Weiss Halbleinen, . . . . . 35, 40, 50 Pf. etc.  
Bettuch-Leinen, . . . . . 95, 105, 130 Pf. etc.  
Rein Leinen, . . . . . 60, 70, 80 Pf. etc.  
Bettzeuge, . . . . . 35, 40, 45 Pf. etc.  
Inlets, . . . . . 45, 60, 80 Pf. etc.  
Matrazendrell, . . . . . von 90 Pf. an.  
Windelzeuge, . . . . . 32, 38 Pf.

### Weisse Baumwollen-Stoffe

für Leib-, Negligé-, Kinder- und Bettwäsche sehr geeignet.  
Weiss Shirting, Chiffon und Dowlas, Meter 20, 24, 28, 32, 38 Pf. etc.  
Weiss Hemdentuch (Reinforced), Meter 35, 40, 45, 50, 55, 58 Pf.  
Weiss Nessel, Meter von 35 Pf. an.  
Weiss Piqué, Pelz-Piqué, Cord- und Tricot-Barchent, Meter 38, 42, 48, 55 Pf. etc.

### Stickereien

in enormer Auswahl, sehr billig.

### Fertige Strohsäcke.

Stück von 160 Pf. an.

### Tisch-Wäsche

als Tischtücher und Servietten, in Drell, Jacquard und Damast, Tischtücher von 90 Pf. an, Servietten von 30 Pf. an, Gedecke für 6 u. 12 Personen von 6.25 Mark an.

### Kaffee- und Thee-Gedecke

in weiss, mit bunter Kante u. ganz bunt, mit u. ohne Franssen, Stück 2.50, 3.00, 4.00, 5.00 Mark etc.

### Handtücher

Stückwaare, in Drell, Zwirn, Jacquard, Damast Gerstenkorn, weiss, grau, mit und ohne Kante, Meter 18, 23, 28, 32, 38, 40, 45 Pf.

### Abgepasste Handtücher

in Drell, Zwirn, Jacquard, Damast etc. Per Dutzend 4.50, 5.50, 6.50, 7.50 Mark etc.

### Parade-Handtücher

mit eleganten bunten Kanten, gewebt oder gestickt, mit und ohne Franssen, Stück 1.60, 1.75, 2.00, 2.50, 3.00 Mark etc.

### Wisch-, Staub- und Scheuertücher

weiss, grau oder bunt gemustert in grosser Auswahl.

### Frottir-Artikel

als Badetücher, Bademäntel, Handtücher, Handschuhe, Waschlappen, Frottirstoffe etc. in weiss, crème und bunt gemustert. Grösstes Lager aller Qualitäten.

### Gardinen

in weiss und crème, hochelegante, aparte, neue Muster, vorzügliche Qualitäten, an beiden Seiten mit Band eingefasst, Meter 35, 40, 45, 50, 55, 60, 68, 70 Pf. etc.

### Abgepasste Gardinen

in weiss und crème, neue, elegante Muster, an den Seiten mit Band eingefasst, Fenster 2.50, 2.75, 3.00, 3.50, 4.00, 5 Mark etc.

### Stores

in grossartiger Auswahl, weiss und crème, Stück 3.50, 4.00, 4.50, 5.00, 6.00 Mark etc.

### Bunte Gardinen

in Kattun, Croisé, Crépe etc., ein- und zwei-seitig bedruckt, Meter 28, 35, 42, 48, 53, 62, 68, 75 Pf.

### Vitragen und Congress-Stoffe,

weiss, crème und mit bunten Streifen, fein-, mittel- und starkfädig, Meter 35, 42, 48, 53, 58, 62, 68 Pf.

### Rouleaux-Stoffe

in weiss, crème u. bunt gestreift, in jeder Breite, Meter 35, 45, 50, 55, 60, 68, 70 Pf.

### Teppiche.

Grosses Lager in Jute, Manilla, Germania, Tapestry, Axminster, Plüsch und Velour, in Grössen:  $\frac{3}{4}$ ,  $\frac{10}{4}$ ,  $\frac{12}{4}$ ,  $\frac{14}{4}$ ,  $\frac{16}{4}$  etc., von 4.50 bis 100 Mark etc.

### Läufer-Stoffe

in Jute, Manilla und Wachstuch, Linoleum-Läufer zum Belegen von Zimmern, Treppen etc. in jeder Breite, Meter 35, 50, 65, 75, 90, 100 Pf. etc.

### Bett-, Pult- u. Fell-Vorlagen,

reizende Neuheiten in verschiedenen Grössen und Farben, Stück 85, 100, 125, 150 Pf. etc.

### Tisch-Decken

in Jute, Manilla, Tuch, Rips, Crépe, Chenille und Plüsch, Colossale Auswahl in jeder Preislage, Stück 1.75, 2.00, 2.25, 2.50, 2.75 bis 2.00 Mark. Dazu passend: Nähtisch- und Kommodendecken.

### Möbelstoffe

in Jute, Manilla, Rips, Crépe, Damast und anderen Phantasiestoffen, Meter 90 Pf. bis 6.50 Mark.

### Portièren-Stoffe,

glatt mit Kante oder bunten Querstreifen mit Franssen, reichhaltiges Lager, Meter 65, 75, 85, 100, 110, 125 Pf. etc.

### Abgepasste Portièren

in neuen geschmackvoll. Farbenstellungen, glatt mit Kante, gestreift oder gemustert, mit geknüpften Franssen, Châle 1.75, 2.00, 2.50, 3.00, 3.50, 4.00 Mk. etc.

### Gummi-Decken

in allen Grössen grosse Auswahl, Stück 1.00, 1.50, 2.00, 2.75 Mark etc.

### Schlafdecken

in Barchent, Halbwolle u. Reinwolle

in weiss, roth, melirt, bunt, glatt, mit Kante oder gemustert, Stück 2.65, 3.00, 3.25, 4.25 bis 15 Mark.

### Kameelhaar-Decken

in Grössen 140x190 und 150x200, Stück 8.50, 9.75, 12, 14 bis 25 Mark.

Neu aufgenommen:

Ober-Hemden.

# H. M. Schnädelbach

Marienstrasse DRESDEN Antonsplatz

Neu aufgenommen:

Trauer-Costüme.

Rotationsdruck von Liepsch & Reichardt in Dresden.